

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Carl W. H. Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Bräunmerkmale zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangolohn) 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. zzgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inzerationsgebühr: die 7gepaarte Kolonetzelle 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil Seite 1 Mk. Zeitungspreisliste Seite 443.

Nr. 158.

Magdeburg, Mittwoch den 10. Juli 1912.

23. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Das moderne Wunder.

In diesem Jahre haben es die kapitalistischen Zeitungs-schreiber ganz besonders eilig, ihren Teil zum Ruhme des Hauses Krupp in Essen beizutragen, steht doch die Firma unmittelbar vor ihrer sogenannten Jahrhundertfeier, aus der unter Beteiligung „höchster“ und „allerhöchster“ Herren eine nationale Haupt- und Staatsaktion gemacht werden soll. Wer da nicht in den Geruch des Umstürzertums kommen will, muß das Seinige an Schweifswedelei und Lobhuderei tun. Und so wird denn ein Preisgesang von der Größe und Macht Krupps und immer nur Krupps durch die ganze staatszerhaltende Presse getragen; Zahlen stehen da vor den Augen des Lesers, die schwindeln machen, Unternehmertaten, die ein ehrfürchtiges Staunen wecken. Das ist zwar vor einigen Monaten ebenfalls geschehen, am Geburtstag Alfred Krupps, des Gründers der Firma, wird aber gleichwohl wiederholt, weil gegen den „Geist des Umsturzes“ unter den Arbeitern nicht oft genug die Helden-gestalt der allein Werte schaffenden Unternehmerpersönlichkeit ausgeführt werden kann.

An der Bedeutung der Kruppischen Werke gehen auch wir nicht vorüber, weil an ihnen ganz außerordentlich klar die Riesenmacht bergesellschafteter Arbeit gezeigt werden kann. Nun muß auch dem Oberflächlichsten klar werden, welches schreiendes Unrecht darin liegt, daß eine 70 000 Köpfe und die doppelte Zahl von Händen umfassende Produktionseinheit den Interessen einer einzigen Familie dienstbar ist. Einer Familie überdies, die heute nicht im geringsten mehr mit dem Hofbetrieb organisch verbunden ist, deren Glieder keinerlei irgendwie ernst zu nehmende Arbeit in diesem Betrieb leisten. Wenn das Lakainentum der bürgerlichen Presse diese Tatsachen völlig „vergibt“, so muß von der Arbeiterpresse um so nachdrücklicher darauf hingewiesen werden.

Mit Stolz berichtet der neueste Jahresbericht des Kruppischen Unternehmens, daß am 1. Januar 1912 89 950 Personen in ihm beschäftigt waren, davon allein 57 853 in der riesigen Essener Gußstahlfabrik, die eine große Stadt für sich bildet. Die Gesamtzahl der Arbeiter ist seit dem 1. Mai 1911 um 658 gestiegen. Diese Arbeitermassen erarbeiteten der Firma, die sich bekanntlich als Familien-Aktien-Gesellschaft konstituiert hat, einen Reingewinn von 28 876 193,68 Mark, wovon 18 Millionen als Entbehrungslohn der Familie Krupp von Bohlen-Salbach und etwa 5½ Millionen an gesellschaftlicher, „besonderer“ und „außerordentlicher“ Rücklage verwandt wurden. Während 1903, als die Aktiengesellschaft eingerichtet wurde, der Gesamtwert des Unternehmens mit 273 Millionen Mark berechnet wurde, ist er nach dem jetzigen Jahresbericht auf rund 359 Millionen gestiegen, wobei berücksichtigt werden muß, daß die Firma Krupp unverhältnismäßig hohe Abschreibungen vornimmt. Außer der Gußstahlfabrik in Essen umfaßt die Aktiengesellschaft drei bedeutende Kohlenzechen mit 10 000 Arbeitern und mehr als 2 600 000 Tonnen Jahresförderung, zahlreiche Eisenerzgruben in Deutschland und Spanien, fünf Eisenhüttenwerke, darunter die mächtige Friedrich-Alfred-Hütte in Bitterfeld mit über 6300 Arbeitern, einer Kesseldreier in Notterdam mit eignen Seedampfern für den Erztransport, das Grusonwerk in Magdeburg-Buckau mit 4427 Arbeitern und die Germaniawerft in Kiel mit 4923 Arbeitern. Dazu kommen noch zahlreiche Beteiligungen und Interessengemeinschaften.

Will man einen Begriff von der Bedeutung der Essener Gußstahlfabrik bekommen, so sei nur darauf hingewiesen, daß sie über 2 Millionen Tonnen Kohlen jährlich verbraucht, daß ihre Dampfmaschinen 96 000, ihre Motoren 62 500 Wiederkräfte ausmachen, daß ihre Gasfabrik unter den deutschen Gaswerken an 16. Stelle steht. Die Fabrik hat sieben Elektrizitätswerke, die über 5½ Millionen Kilowatt liefern, ein Eisenbahnnetz von 150 Kilometern. Ihre Konsumanzahl hat 169 Verkaufsstellen, Kantinen usw., zwei Schlächtereien, zwei Bäckereien, Mühle, Eisfabrik, Bürstenfabrik, Lütenfabrik, Kaffeebrennerei, Schneiderwerkstätten, Schuhmacherei, Klattanzalt — man sieht, Mittelstandsver-nichtung im großen.

Dieser riesige Mechanismus soll nun nach den Lobhudeln der bürgerlichen Presse von einem Menschen, dem 1812 geborenen Alfred Krupp, der bereits mit 14 Jahren nach dem Tode seines Vaters die Anfänge der Fabrik übernahm, geschaffen worden sein. Sie hält sich dabei an ein Wort von ihm selbst, das er in heller Wut über das Erwachen seiner Arbeiter aussprach, nämlich: „Die Erfindungen und die dazu gehörenden Produktionen habe ich eingeführt; der

Arbeiter darf aber nicht die Frucht verlangen von der Tätigkeit anderer...“ Es steht aber fest, daß Alfred Krupp durchaus kein Großer im Reiche der Technik war, sein Gebiet war die Organisation, in der er allerdings Bedeutendes leistete. Ohne die aufopfernde Tätigkeit seiner „Gesellen“ hätte der 14jährige Knabe die kleine Schmiede und Schmelzhütte in Essen keine zwei Wochen halten können; ohne die epochemachenden Erfindungen der Bessemer, Tommas, Siemens usw. konnte niemals die Stahlproduktion seiner Werke auf die erreichte Höhe gelangen. Und ohne den ausschlaggebenden Glückszustand, daß die Bismarckische Blut- und Eisenpolitik ungeheure Mengen von Kriegsmaterial verschlang, wäre es mindestens zweifelhaft, ob nicht die Haniel, Thyssen usw. Krupp schon eher überflügelt hätten, als sie es möglicherweise vollbringen werden. In der Periode der weltpolitischen Zuckungen, der großen Massen-schlächtereien und des allgemeinen Rüstungsfiebers mußte natürlich ein Spezialist in Werdwerkzeugen Geschäfte machen, und es ist nicht einmal ein Verdienst Alfred Krupps, jüst die Idee zu dieser Produktion gefaßt zu haben, ist doch Essen eine alte Stätte der Gewerfabrikation, an der auch Krupps Vorfahren beteiligt waren.

Was Alfred Krupp neidlos zuerkannt werden kann, ist, daß er zuerst zum System des gemischten Betriebes überging; schon 1865 kaufte er zwei Hüttenwerke auf. Er sah wohl ein, daß damit der Profiterzeugung ein gewaltiger Antrieb gegeben wurde. Immerhin frucht er insoweit von der neuen Generation der „Großen“ im Reiche der Industrie ab, daß er tatkräftig mitgearbeitet hat. Das aber läßt sich von seinen Nachfolgern nicht sagen.

Auf dem Sockel eines der Denkmäler Alfred Krupps in Essen steht der Spruch: „Der Zweck der Arbeit soll das Gemeinwohl sein.“ Von jervilen Lobrednern wird dieses Wort auf das Verhältnis zwischen der Firma Krupp und ihren Arbeitern bezogen und für heute noch in Gültigkeit befindlich erklärt. Das ist nun einfach Fressführung der Deffentlichkeit und Spekulation auf die Kritiklosigkeit des bürgerlichen Volkstums. Man vergegenwärtige sich, daß die heutige Familie Krupp an einem einzigen Tage 60 000 Mark „verdient“, in einer einzigen Stunde — die Zwölfstundenschicht der Kruppischen Feuerarbeiter zugrunde gelegt — 5000 Mark. Der Tagesverdienst eines Kruppischen Arbeiters beträgt im Durchschnitt nach der neuesten Veröffentlichung 5,59 Mark, ganze 8 Pf. mehr als im Jahre vorher, und alle Ueberstunden- und Akkordschufterei eingerechnet, macht im Jahre noch längst keine 1700 Mark, genau 1677 Mark. Stellt dieser aufreizende Gegenstand das Prinzip des Gemeinwohls dar? In den 8 Jahren seit 1903/04 hat Frau Verta Krupp 124 Millionen Mark Dividende bezogen. Welches „Naturrecht“ gibt ihr die Anwartschaft darauf?

In Gegenstand dazu stellen wir eine kurze Tabelle mit den Durchschnittslöhnen der Arbeiter seit 1900:

1900	4,78 Mark	1908	5,35 Mark
1902	4,52 „	1909	5,44 „
1904	4,88 „	1910	5,51 „
1906	5,35 „	1911	5,59 „

Nun erwäge man die immense Lebensmittellieferung seit diesen 10 Jahren, namentlich aber im letzten Jahre, das den Kruppischen Arbeitern ganze 8 Pf. „Lohnerhöhung“ pro Tag gebracht, wofür die Intensität der Arbeit gesteigert werden mußte. Dazu kommt, daß bis in die letzte Zeit hinein Akkordabzüge statgefunden haben, die viel Erbitterung erzeugten. Ist wirklich der Zweck der Kruppischen Arbeit das Gemeinwohl? Es gibt im Kruppischen Betrieb zahlreiche Arbeiter, die nicht einmal den ortsüblichen Tagelohn verdienen, im Magdeburger Grusonwerk steht der Anfangslohn für Bollarbeiter auf 32 Pf. die Stunde! Da zahlt die Konkurrenzfirma Erhardt in Düsseldorf denn doch bessere Löhne!

Und weiter sei bemerkt, daß in den Kruppischen Feuerbetrieben noch immer die menschenmordende Zwölfstundenschicht herrscht. Die Zahl der Unfälle und Krankheitsfälle ist eine erschreckend große. Auf 100 Mitglieder der Kruppischen Krankenkasse entfallen im Jahre 64,73 Krankheitsfälle. Allein in der Gußstahlfabrik ereigneten sich 1911 nicht weniger als 5304 Betriebsunfälle, die zum Krankfeiern zwangen. Angesichts solcher Ziffern komme man nicht mit den sogenannten Wohlfahrtseinrichtungen. Wenn einer bei ihnen „wohl fährt“, so ist es der Unternehmer, wie übrigens außer der „Arbeitgeber-Zeitung“ selbst Herr von Bethmann-Hollweg anerkannt hat. Mit all der sogenannten Wohlfahrt ist der gar nicht zu übersehende Vorteil eines festen Arbeiterstammes verbunden. Daneben auch noch allerlei andre gute Dinge. Die Kruppische Pensionstafel z. B. ist in ihrer Organisation von bedeutenden

Gelehrten als wider die guten Sitten verstoßend bezeichnet worden. Der Arbeiter, der 20 Jahre im Betrieb arbeitet und irgendwelcher Ursache wegen auf das Pflaster geworfen wird, erhält keinen Pfennig der Beiträge zurück. Alle diese Einrichtungen und Klassen stehen unter absoluter Kontrolle der Firma, die Arbeiter zahlen, aber haben nichts dreinzureden. Eine Anerkennung der Organisation, Beachtung der Tarife durch die Verwaltung gibt es nicht. Die Arbeiter sind Geloteten und sollen es bleiben, und wo sie nicht gutwillig damit einverstanden sind, sollen sie durch das von der Firma erzeugte „gelbe Fieber“ dazu genötigt werden. Aber trotz allem und allem steigt der „Geist der Unzufriedenheit“ unter den Kruppischen Arbeitern unaufhaltsam. Ihn zu bannen, ist letzten Endes der neuerdings bei der Firma beliebte Amissorismus und Reservereutenantston am wenigsten geeignet.

Mit dem Walde von Schloten des Fabrikungeheuers in Essen steigt ein wirkliches modernes Wunder vor uns auf, das eine Summe von Arbeit und Energie in sich verkörpert, die mit Bewunderung erfüllen muß. Wer beim oberflächlichen Staunen über das industrielle Gigantum stehen bleibt, dem verschließen sich Probleme und Zukunftshoffnungen von höchstem Gehalt. Er bleibt unberührt von dem Ringen und Mühen der Millionen denkender Wesen, die der Gesamtheit nutzbar machen wollen, was heute dem einzelnen zur zwecklosen Steigerung aberwitziger Lebensgenüsse dient. Die moderne Arbeiterbewegung, das größte Wunder der Gegenwart, wird freilich dafür sorgen, daß solcher geistig Blinden immer weniger werden. Das Haus Krupp feiert 100 Jahre der Vergangenheit, die unbegrenzte Dauer der Zukunft gehört dem Klassenbewußten, freiheitsbegeisterten Proletariat. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 9. Juli 1912.

Die Konzeptionschulzes.

Das Thema von der Bevorzugung des Adels in der Armee ist unendlich oft behandelt worden, aber alle Kritik hilft nichts, es bleibt beim alten. Genau so wie trotz aller dräuenden Reden der Liberalen im Reichstag nach wie vor kein Jude Offizier oder Reserveroffizier wird.

Folglich werden auch die Betrachtungen, die ein alter Offizier in der „Frankfurter Zeitung“ über diesen Gegenstand anstellt, ohne Wirkung bleiben. Immerhin lohnt es, ihnen zur Beleuchtung des bürgerlichen Mannesstolzes einige Tatsachen zu entnehmen. Der Offizier spricht von der „Glucht“ des Adels aus der preussischen Linieninfanterie:

Beim Regierungswechsel 1888 war der Adel auf sämtliche Linien-Infanterieregimenter fast völlig gleichmäßig verteilt, durchweg waren die Offizierkorps zur Hälfte bis ein Drittel adlig, zur andern Hälfte bis zwei Drittel bürgerlich. Im Laufe der Jahre und namentlich mit Beginn der Neuformation ließ der Offizierkorps durch den Adel bei den Infanterieregimenten mehr und mehr nach und hörte schließlich fast ganz auf. Eine Ausnahme machten die Garderegimenter, in welchen der Adel sich zusammen drängte, und aus welchen infolgedessen die bürgerlichen Offiziere entfernt werden mußten, so daß nach 20 Jahren, 1908, nur noch ein Bürgerlicher da war, während es vorher 2 Duzend waren.

Ueber die Avancementsverhältnisse macht der Mitarbeiter der „Frankfurter Zeitung“ folgende interessante Mitteilungen:

1888 gab es 4007 bürgerlich aktive Offiziere gegenüber 3580 adligen bei der gesamten Infanterie (ausschließlich Bayerns und Sachsens). 20 Jahre später, 1908, gab es 6445 bürgerliche Offiziere gegenüber nur noch 2948 adligen vom Leutnant bis einschließlich zum Oberst. Trotz dieser starken Abnahme des Adels stand er folgendermaßen im Avancement da: Auf einen adligen Leutnant kamen 2,5 bürgerliche, auf einen adligen Oberleutnant 2,3 bürgerliche, auf einen adligen Hauptmann 1,7 bürgerliche, auf einen adligen Major 1,1 bürgerliche, auf einen adligen Oberleutnant nur noch 0,8 bürgerliche und auf einen adligen Oberst nur noch 0,5 bürgerliche. Die adligen Generale übertreffen um das Vierfache — mit 151 an der Zahl — ihre nur 39 zählenden bürgerlichen Kameraden. Selbst wenn unter den adligen Generalen sich ein halbes oder selbst ein ganzes Duzend gedakter befinden sollte, so bleibt doch ein Verhältnis bestehen, das jeden bedenklich machen muß.

Der „alte Offizier“ tritt entschieden für eine Gleichstellung von Bürgerlichen — auch jüdischen Bürgerlichen — und Adligen ein. Da wird er aber nicht einmal unter den Bürgerlichen ein Echo finden. Diese Leute erstehen in Demut und regen sich nur dann auf, wenn ein Sozialdemokrat sich ihrer Interessen annimmt und schonungslos den Widerspruch der preussischen Praxis mit dem Wortlaut und Geiste der preussischen Verfassung enthüllt. Das Bürgertum verdient die Behandlung, die ihm zuteil wird. —

Wie die Fischweiber.

Die „Germania“ nimmt es höflich übel, daß die zur Kölner Richtung haltende „Essener Volkszeitung“ ihr unlöslich der letzten Oppersdorff-Affäre die Zweifel an ihrer Zugehörigkeit zum Zentrum ausgesprochen hat. Sie poltert gewaltig los und man bekommt wieder einmal ein Bröckchen von dem Tone, wie er unter den christlichen Brüdern eingerissen ist. „Un glaubliche Ueberhebung“, „infame Verleumdung“, „wahnwütig lächerlich“, „nichtsinnige Verleumdung“, „dreiste Annahme“, „ehrabachneiderische Rolle“, so hagelt's auf das Essener Blatt herunter. Den Rest ihres Atems beruht die „Germania“ zu der Feststellung, daß die Essener Kollegin sie bestehle!

Aber was will das alles besagen gegenüber den netten Andeutungen, die ein Eingeweihter mit dem Pseudonym Julius in der neuesten Nummer der Oppersdorff'schen „Märheit und Wahrheit“ macht:

Was mühte der Brabe erst jagen, wenn ich von ihm das Urteil über einen Abgeordneten erbäte, der im Herbst 1911, als der hitzigste einer, über die Engländer schimpft, nachher, als er englische Aktionäre für ein Unternehmen haben möchte und sein Name als Hintergrund genannt wird, erklären läßt, daß er der größte Englandfreund sei und, nachdem das Geschäft sich trotzdem zerfallen, wieder schimpft! Was zu einem Chefredakteur eines Zentrumsblattes, der die von ihm widerwillig aufgenommenen Artikel seines jüngeren Kollegen bejährt? Einem andern, der fremdes Geld mit seinem verwechselte, einem dritten, der für geheime Sünden öffentlich Reue bekannte und die beide jetzt das große Wort führen weit und breit in der deutsch-katholischen Christenheit? Was würde er von einem vierten jagen, der Mitglieder, angehene Mitglieder der Fraktion, in der er sitzt, als „charakterlos“ (und sehr viel schärfer noch), Herrn Julius Bachem als „solch und doppelzüngig“, Herrn Eijele als „persönlicher Nachjuch“ zugänglichen Mann, Herrn Professor Spahn als „Lügner“ hinstellt und sich auch über Herrn Forst recht viel schärfer auspricht als ich, der letzte der Sterblichen, der für seine Offenheit in den Orlas jolt? Der über Minister und Geheimräte, mit denen er nachher friedlich paktiert, nicht günstiger denkt? Und der, ehe noch der Mond sein Antlitz einmal zu erneuern vermochte, zwei mal über eine der vitalsten Fragen der Reichspolitik genau entgegengesetzte Meinungen vortrug?

Der Heilige Vater wird seine helle Freude haben, wenn er sieht, in wie holder Eintracht seine treuen deutschen Kinder beieinander leben! —

249 000 Millionen Ueberchuß.

Die Einnahmen des Reichshaushalts für das Rechnungsjahr 1911 haben sich nach dem Endabluß der Reichshauptkasse, abgesehen von den auf die außerordentlichen Deckungsmittel angewiesenen Ausgaben, so gestaltet:

Die Einnahmen an Zöllen, Steuern und Gebühren sowie an Abfindungen haben den Voranschlag um 193 311 000 Mark überschritten. Beim Ueberchuß der Reichspost- und Telegraphenverwaltung ist ein Mehr von 18 216 000 Mark und bei denjenigen der Reichseisenbahnverwaltung ein solches von 15 254 000 Mark zu verzeichnen.

Im ganzen hat sich ein Ueberchuß von 249 131 174,91 Mark ergeben. Man kann dem Moloch ja wieder fröhlich geopfert werden. —

Sängerkrieg.

Dem Kölner Männergesangsverein ist die Kaiserkette, die er sich irgendwo erjungen hat, gestohlen worden. Das ist ein bitterer Verlust, aber der Schmerz der Kölner Sänger wurde noch durch einige hässliche Bemerkungen ihres Hauptkonkurrenten, des Berliner Lehrergesangsvereins, der auch eine Kette besitzt, erhöht. Nun liegt ein Zeitungskrieg zwischen Köln und Berlin ein, die sich nun einmal auf keinem Gebiet zu vertragen scheinen. Die Kölner Männer meinen, die Berliner Lehrer hätten allen Grund, ihre Kette vor aller Welt zu verbergen. Jetzt entrücken sich diese über eine solche Verdächtigung, und einer, der zu ihnen hält, Karl Stroos, schreibt freisrot vor fittlicher Empörung im „Tag“:

In der Tat hat der Verein die Kette keineswegs unersichtbar aufbewahrt, sondern sie hat bei jedem Konzert, bei jeder Gelegenheit, wo der Verein repräsentativ vorkam, die Kette des Besitzenden gezeigt. Aber die Berliner haben freilich gewußt, was sie an dem Kaiserlichen Kleinod besäßen, sie haben es hochgehalten und geschützt, wie der Soldat seine Fahne schützt. Von diesen Konventionen sind die Kölner frei gewesen, durch ihre Reichstagsarbeit in die Kette verlor. Was sie auch wieder gefunden werden: die Hand eines Diebes hat sie erwischt. Was man sie nun schmieden; es ist nicht mehr die Kette, die des Kaisers Gold zuorn verheißt hat.

Nun sind die Kölner geschlagen, denn in den Sämmern der Ehrfurcht vor einer solchen Kette können sie die Berliner nicht überbieten. —

Die französische Wahlreform.

Als Heberthomasen gleiche können die Kammermehrheiten gegen die Einführung der Wahlreformgegnern, um das Gesetz nach der den Parteien fertigzustellen. Bekanntlich hat die Kammer sowohl den Wahlkommissionen wie die Vorschlagskommissionen angenommen. In dem unpraktischsten Regierungsgesetz war vorgesehen worden, daß die nach der ersten Verteilung durch den Ausschuss verbleibenden Mandate der Liste zugeteilt werden, die die größte Stimmenzahl auf sich vereinigt. Durch die Verteilung der Mandate auf die Departements und durch die Vorschlagskommission wurde diese auf sich ungenutzte Verteilung einer Erhöhung der Minoritäten gleichgekommen. Besonders hart hätte diese Verteilung die Parteien getroffen, die aus politischen Gründen sich zu keiner andern Partei verbinden können, also vor allem die sozialistische Partei. Dagegen haben die Wahlreformkommissionen bei jeder Gelegenheit einen Antrag an, wonach die „Stimmzettel“ auf die größte Stimmenzahl auch mit mehreren miteinander verbundenen Listen zugeteilt werden soll. Wie wenn zum Beispiel in einem Wahlkreis mit fünf Abgeordneten und 50 000 abgegebenen Stimmen die Sozialisten 12 000 Stimmen, die Radikalen ebenfalls erhalten und die drei übrigen verbleibenden Listen der Radikalen, Sozialradikalen, Sozialrepublikaner

aner und „unabhängigen Sozialisten“ je 4500 Stimmen, zusammen also 22 000 Stimmen erhalten, würden Rechte und Sozialisten je ein Mandat und die vier „verbundenen“ Parteien zusammen drei Mandate erhalten. Auf Antrag eines Linksrepublikaners trat die Kommission nochmals zusammen und beschloß mit 15 Stimmen — die Minorität hatte die Sitzung unter Protest verlassen —, daß die nach der ersten Verteilung nicht vergebenen Mandate auf Grund der stärksten Durchschnittszahlen verteilt werden sollen.

Darüber entlud sich bei den Wahlreformgegnern ein wahrer Tobjuchsanfall. Die Kammer Sitzung verlief so stürmisch, daß sie zeitweise vom Präsidenten ausgesetzt wurde, um den übergeschwaperten „Republikanern“ Zeit zu lassen, eine kalte Dusche zu nehmen. Der arrogante Renegat Breton benahm sich besonders lubenhaft. Genosse Colly unterzog sich der Mühe, den bei der Wiederaufnahme der Sitzung immer noch von einem Schlaganfall bedrohten Radikalen eine kalte Kopfwäsche angedeihen zu lassen.

„Betrachten Sie einmal“, jagte Colly, „diese große radikale Partei, die in ihren Reihen keine Männer findet, fähig zu regieren, und die bald einen ehemaligen Anarchisten herbeiholt, um aus ihm einen Regierungschef zu machen, einen Mann ohne Zivilstand und ohne Domizil, denn er gehört keiner Partei an, einen Mann, der unter Büden schläft und bald sich zur progressivsten Partei wendet und ihr sagt: „Hör mal, Alterchen, ich bin doch ein Mann, um einige Zeit zu regieren. An Ehrgeiz fehlt es uns nicht, aber an Bedeutung.“ So besäßen wir Herrn Pioncaré. Das ist die große radikale Partei, die von der proportionalen Vertretung nichts wissen will, weil sie fürchtet, daß sie ihr nicht die Mehrheit verschafft. Mit ihr verliert die alte französische Lustigkeit nicht ihre Rechte. Mit tremulierender Stimme spricht sie von dem Untergang der Republik und den Gefahren, der sie ausgesetzt ist. Seien Sie ruhig! Die Republik wird nicht verkleinert sein, auch wenn eine Anzahl von Ihnen ins Gras beißen würde. Ich glaube vielmehr, daß die Republik dadurch nur gewinnen würde. Sie sind es selbst, meine Herren Radikalen, die gegen sich die schwerste Inflagerebe erhoben haben. Sie jagen, daß die Republik in Gefahr ist, und 40 Jahre lang sind Sie deren unumschränkte Herren gewesen. Was haben Sie denn mit ihr angefangen? Wenn sie in einem solchen Zustand ist, dann müssen Sie ihr wahrlich schlecht gedient haben. . . Wenn Sie, statt aus der Republik eine hochwürdige, rachsüchtige Person zu machen, sie zu einer wahren Tochter des Volkes gemacht hätten, sie hätten nichts zu fürchten. Sie sind es, die sie kompromittieren.“

Nach dieser Kopfwäsche trat etwas Ruhe ein, und der Antrag, die übrigbleibenden Mandate der Liste oder den miteinander verbundenen Listen, die die größte Stimmenzahl auf sich vereinigt haben, zu geben, wurde mit 360 gegen 212 Stimmen abgelehnt.

Am nächsten Tage ging der Kampf weiter. Mit 328 gegen 257 wurde ein anderer Antrag, der die verbleibenden Mandate den Listen, die die Mehrheit erkungen haben, geben will, gleichfalls abgelehnt. Die Kommission schlug vor, den verbundenen Listen nach der ersten Verteilung nur so viel Mandate zu geben, als ihre restierenden Stimmen zusammen den Wahlquotienten enthalten, die weiter verbleibenden Mandate jedoch auf Grund der stärksten Durchschnittszahlen gleichmäßig unter allen Listen zu verteilen. Dieser Vorschlag war ein annehmbarer Mittelweg. Den Wahlreformfeinden genügte er jedoch nicht, und da sie dessen Annahme voraussetzten, erzwangen sie durch ein Schlußabstimmungsmandat die Vertagung. Mehr als eine Galgenfrist haben sie damit nicht erreicht. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 9. Juli 1912.

Sozialdemokratischer Verein.

Bezirksversammlungen des Sozialdemokratischen Vereins fanden am Montagabend für Buchau, Neue Neustadt und Magdeburg-Süd statt. Wir erhielten über die Versammlungen folgende Berichte:

Neue Neustadt: In der nur mäßig besuchten Versammlung gab der Bezirksleiter Genosse Winger den Jahresbericht der Bezirksleitung. Er erwähnt den Kampf um das Reichstagsmandat und hob die anerkennende Tätigkeit der Genossen hervor. Trotzdem wünschte er eine noch weit größere Beteiligung der Genossen an der Arbeit für die Partei. Die Diskussion in der Organisation sei leider eine große; die Bezirksleitung werde im kommenden Jahre auf diese Erscheinung ihr Augenmerk legen. Schätze gab den Massenbericht, Freilin den Bericht des Vorstandes und Freilmeier den der Bezirkskommission, während Traub über die Tätigkeit des Ausschusses berichtete. In der Diskussion behandelte Freilmeier die Diskussion und wählte eine rege Agitation, damit wir mit unserem Mitgliederstand nicht ins Hintertreffen geraten. In der zweiten Diskussion beteiligten sich noch die Genossen Braune, Hildebrandt, Freilmeier, Frau Köhler, Lebbin und Körner. Die Wahlen der Bezirksleitung hatten folgendes Ergebnis: Winger, Bezirksleiter; Schätze, Kassierer; Baer, Schriftführer. Als Mitglied der Bezirkskommission wurde Freilmeier gewählt, als Mitglieder des Ausschusses Lebbin und Traub. Zur Wahl des Bezirksvorsitzenden nahm die Bezirksversammlung den Standpunkt ein, keinen Vorschlag zu machen, sondern jedem freie Hand zu lassen. Freilmeier wurde wieder als Beisitzer vorgeschlagen, Giesele als Kassierer. Hoffmann ernannte an die Auslieferung der Metallarbeiter und wählte die Metallarbeiter für den Sieg. Richter gab einen Massenbericht über die Verhandlungen der Stadtverordneten in der Eisenbahnfrage. Baer erwähnte die leider in letzter Zeit schon wieder klangvollen Sonderforderungen der Fraktionsmitglieder und gab der Meinung Ausdruck, daß die Arbeiter sich diese allerorts vernehmen könnten, da dies nur zum Schaden der Arbeiterbewegung sein könnte. Zur Jahrhundertfeier der Reichstadt war man der Meinung, daß nach dem jetzigen Stand der Sache eine Beteiligung der Reichstädter Arbeiter wohl ausgeschlossen sei. Valentini meinte, daß neben dem Streik nach einem Krankenhaus auch der Wunsch nach einem bessern Regimentsleben in der Reichstadt durchaus am Platze sei. —

Buchau. Die Versammlung war nur mäßig besucht. Genosse Koch gab einen kurzen Ueberblick über seine bisherige Tätigkeit als Bezirksleiter. Er lenkte dabei den Verlauf unserer Reichstagswahl und der Bundesversammlung in Buchau und wies auf die im nächsten Jahre stattfindenden preussischen Landtagswahlen hin. Nach der bei der Reichstagswahl vorgenommenen Agitation hatte der Bezirk 1268 Mitglieder; der Mitgliederstand betrug nach der Statistik jetzt 1140 Mitglieder. Die Gesamtzahl der Mitglieder ist ideallos. Genosse Thuermer erwähnte den Massenbericht. Der Bezirk hat nach seiner Aufstellung eine Mitgliederzahl von 1015 männlichen und 176 weiblichen. Der Parteivertrag im Berichtsjahr betrug sich auf 46 992 a 10 Bg. 7665 a 5 Bg. Genosse Baer erwähnte hierauf den Freilmeier-Massenbericht. Bei der Massenversammlung konnte die Partei zufrieden sein. Im April hatten wir über 33 000 Abonnenten. Genosse Richter erwähnte den Bericht des Ausschusses. Die Versammlung schloß sich mit dem Vorschlag der Funktionäre einverstanden, daß der Vorstand in der oben genannten Sitzung wieder gewählt wird. Als Bezirksleiter wurde vorgeschlagen Genosse Koch, als Kassierer Thuermer, als Schriftführer Köde, als Freilmeier-Kommissionenmitglied Künze, als Ausschussmitglied Richter und H. Koch. Am 23. Juli findet die Generalversammlung statt. Genosse Koch erwähnte die Generalversammlung jährlich zu besuchen. Das neue Organisationsgesetz steht in der Generalversammlung zur Debatte. Beschlüsse wurden, vom Bezirk Buchau herab, einen Auszug stattfinden zu lassen. Genosse Freilmeier sprach noch Magdeburg, daß die „Volksstimme“ in Buchau nach Buchau kommt. —

Zur Aussperrung in der Metallindustrie.

Die Verwaltungsstelle Hannover-Linden des Deutschen Metallarbeiterverbandes gab am Montag folgendes bekannt: Die am Sonnabend vormittag gepflogene Verhandlung der Einigungskommission ist ergebnislos geblieben, weil die von den Arbeitgebervertretern gemachten Vorschläge auf weitere Verkürzung der Arbeitszeit nicht die Zustimmung der Unternehmer fanden. Heute (Montag) nachmittag soll wieder eine Sitzung stattfinden. In dieser werden von den Unternehmern neue Einigungsbedingungen der Arbeitervertreter erwartet. Die Organisationsvorschläge der Arbeiter und Vertrauensleute traten heute vormittag zur Beratung der Situation zusammen.

In einigen Blättern befindet sich über die letzten Verhandlungen eine unrichtige Meldung. Es heißt in derselben, daß die Arbeiter auch mit der gemachten Lohnerhöhung nicht zufrieden seien. Das trifft nicht zu, da die Forderungen der Arbeiter bezüglich der Lohnfrage durch das letzte Angebot der Unternehmer voll erfüllt sind. Strittig ist nur noch die Frage der Arbeitszeit.

Deutscher Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Hannover-Linden.

Ueber die ergebnislosen Verhandlungen am Sonnabend wird uns ferner noch folgendes berichtet:

In den Verhandlungen, die am Sonnabend den 6. Juli zwischen den beiden Kommissionen in Hannover stattgefunden haben, lehnten die Unternehmer jede weitere Arbeitszeitverkürzung in der Gegenwart ab. Ueber die Festsetzung eines Termins für zukünftige weitere Verkürzung der Arbeitszeit wollten die Unternehmervertreter mit ihren Mitgliedern Rücksprache nehmen, wenn von Arbeiterseite ein Vorschlag mit der Gewähr gemacht wird, daß bei Anerkennung durch die Unternehmer der Friede gesichert ist. In der Richtung werden die Verhandlungen am Montag und den folgenden Tagen fortgesetzt. Die Zahl der Arbeitswilligen in Hannover wird durch Zugang von außen stark vermehrt, und das trotz aller Abwehr.

Die „Magdeburger Zeitung“, das Hauptorgan der hiesigen Unternehmer, bringt in ihrer heutigen Nummer einen dreispaltigen langen Versuch einer Rechtfertigung durch die hiesigen Metallindustriellen — Pardon! das wäre falsch. Die Mehrzahl der Unternehmer ist ja ebenso empört, wie die Arbeiterschaft, und große Teile des Bürgertums über diese Aussperrung. Die Unternehmer in der Metallindustrie um so mehr, als sie ausüben mußten, ohne daß sie auch nur gefragt wurden, ob sie mit einer derart einschneidenden Maßregel, welche eine kleine Zahl Scharfmacher verhängt hatte, einverstanden seien. Diese Empörung selbst in den Unternehmerkreisen widerlegt am besten die Argumente in dem Artikel, die für die Notwendigkeit des Scharfmachervorgehens angeführt werden.

Es ist dem Verfasser bitter schwer geworden, seinen Artikel zu schreiben. Keines seiner Argumente wirkt überzeugend. Jeder Leser, der auch nur ein wenig mit den Verhältnissen vertraut ist, sieht die Nichtigkeit der Gründe. Die Unhaltbarkeit der Scharfmacherposition zeigt uns vor allem aber die Tatsache, daß auch in diesem Artikel wieder die Öffentlichkeit getäuscht werden soll durch jene Angabe, die Arbeiter hätten eine Verkürzung von 60 auf 54 Stunden verlangt, und deshalb der Kampf. Das ist eine bewusste Unwahrheit. Ehe es in Hannover zur Arbeitsniederlegung kam, war in einem Betrieb, der die 56stündige Arbeitszeit zugewandt, Frieden geschlossen worden. Von Stunde an lautete die Forderung nicht mehr 54, sondern 56 Stunden. Das lehnten die Unternehmer ab, lehnten auch den Lohnausgleich ab und lehnten die Verkürzung, verteilt auf alle Tage, ab. Jene Unternehmer schlossen sie aus ihrer Organisation aus. Da erst begann der Kampf. Die Scharfmacher wollten sich endlich bequemen, der Wahrheit diese Konzeption zu machen.

Falsch ist die ganze Beweisführung, daß eine sofortige Verkürzung um 3 oder 4 Stunden nicht ohne schweren Schaden für die Industrie durchführbar sei. Die Magdeburger Industrie haben durchweg eine derartige Verkürzung vorgenommen und haben in größerer Zahl dem Schreiber dieser Zeilen versichert, daß eine Verminderung der Produktion nicht eingetreten sei. Wenn weiter jenseits, daß aus Gründen der Verkürzung die Arbeitszeit noch keine Aufbesserung der Arbeitspreise stattgefunden hat (im Nord arbeiten mindestens zwei Drittel der Arbeiter von Lohnarbeitern aber die gleiche Leistung bei der verkürzten Arbeitszeit, zum Teil eine noch erhöhte Leistung erzielt wird, dann kann sich jedes Kind ausrechnen, daß die Arbeitszeitverkürzung den Unternehmer nicht belastet. Vereinzelt Ausnahmen betätigen nur die Regel. Wenn sich die Scharfmacher demgegenüber die Verkürzung wenden, dann liegen die Gründe das den Aufstieg der Arbeiterschaft zu verhindern, sie nicht freier werden zu lassen.

Es wäre ehrlicher, die Scharfmacher gestehen diesen Zweifeln ihrer brutalen Maßnahmen ein. Schließlich ist ja doch kein mehr zu täuschen. Wer aber noch im Zweifel ist, der mag die ihre trampschaften Anstrengungen betrachten, die jegliche Zeit die Stärkung einer gelben Unternehmerhuschuppe auszunutzen. Zweifel werden dann verschwinden. —

Die ausgesperrten Arbeiter der E. Wendelischen Fabrik treten am Mittwoch vormittag 10^{1/2} Uhr in der „Zerbiter Bahnhof“ zu einer Besprechung zusammen. —

Deutscher Transportarbeiterverband. Die ausgesperrten Mitglieder werden ersucht, am Mittwoch vormittag ihr Kontrollkarte abzugeben. Die Auszahlung der Unterstützung erfolgt wieder am Donnerstag vormittag in der üblichen Weise nach einzelnen Betrieben. —

Thcaterbillets zu ermäßigten Preisen. Für die werthvollsten organisierten Arbeiter und Parteigenossen sind Bill. zum Victoria Theater zu ermäßigten Preisen in der Buchhandlung Volkshilfe zu haben. Wir bitten, davon recht Gebrauch zu machen. Der Bildungsausschuß. —

Arbeiterjugend. Am Mittwoch trifft sich der Bezirk 11 Stadt um 8^{1/2} Uhr an der Zitadelle zum Spielen auf der Seilerwiese. Am Mittwoch findet im „Weißen Tisch“ für den Bezirk Neustadt eine Zusammenkunft statt. Zahlreicher Besuch wird erwartet. —

Für die Sammelmappe des Reichsverbandes. Für alle diejenigen, die eifrig alle Mitteilungen über angebliche Terrorismuskarte der organisierten Arbeiter oder der Sozialdemokratie sammeln, sind nachstehende Schreiben der hiesigen Bäder-Zwangs-Zinnung, als lieb- und stichfesteste Terrorismus-Dokumente, jedenfalls sehr wertvoll:
Bäder-Zwangs-Zinnung. Magdeburg, 18. Juni 1912.

Herrn hier.
Wie wir festgestellt haben, haben Sie an den Händler ein Bewilligungsplakat verabsolgt, das daselbst seit dem 20. Mai ausgehängt.
Auf Grund des Generalversammlungsbeschlusses vom 26. März 1912 d. Z. wird deshalb gegen Sie die Ihnen angedroht gewesene Ordnungstrafe für:
den 20. Mai 5,00 Mk.
den 21. Mai 10,00 Mk.
den 22. bis 31. Mai (9 Tage a 20 Mk.) 180,00 Mk.
den 1. Juni bis 18. Juni (18 Tage a 20 Mk.) 360,00 Mk.
zusammen **555,00 Mk.**

festgesetzt, und werden Sie hierdurch aufgefordert, diese bei Vermeidung zwanngsweiser Beitreibung bis spätestens den 26. d. M. an unseren Kassierer, R. Wasserthal, hier, zu zahlen und das Plakat sofort beseitigen zu lassen.
Der Vorstand,
Wilh. Schulze, Obermeister. Friedrich Wald, Schriftführer.

Bäder-Zwangs-Zinnung. Magdeburg, 5. Juli 1912.
Einschreiben.
Herrn Bädermeister

Sie haben dem Generalversammlungsbeschluss vom 26. März 1912 zuwider einen Tarifvertrag mit dem sozialdemokratischen Bäderarbeiterverband bzw. mit einem Vertreter desselben abgeschlossen.
Die Übertretung wird bewiesen durch die Veröffentlichung in der „Volksstimme“ und durch die Weigerung, uns gegenüber Angaben zu machen. Es wird deshalb die Ihnen angedroht gewesene Ordnungstrafe auf Grund der Ziffer 2 des Ihnen zugewandten Generalversammlungsbeschlusses vom 26. März 1912 und zwar

1. für den 14. Mai d. Z. 5,00 Mk.
2. „ „ 15. „ 10,00 „
3. „ „ 16. bis 31. Mai (16 Tage a 20 Mk.) 320,00 „
4. „ „ 1. bis 30. Juni (30 Tage a 20 Mk.) 600,00 „
Summa **935,00 Mk.**

festgesetzt, und werden Sie hierdurch aufgefordert, diese Ordnungstrafe bis spätestens den 15. d. M. bei Vermeidung zwanngsweiser Beitreibung an unseren Kassierer, Robert Wasserthal, hier, Futscherstraße Nr. 6, zu zahlen.
Der Vorstand,
Wilh. Schulze, Obermeister. Friedrich Wald, Schriftführer.

Also von zwei Kleinhandwerkern, die weder ein „Bewilligungsplakat“ ausgehängt noch mit dem „sozialdemokratischen Bäderverband“ oder dessen Vertreter einen Tarifvertrag abgeschlossen haben, verlangen die immer den Herrn-im-Hause-Standpunkt vertretenden patentierten Mittelstandsretter die Kleinigkeit von zusammen 1490 Mark! Jeder freischützlich denkende Bürger, jeder Arbeiter und jede Arbeiterfrau wird wissen, was diese Oberterroristen für eine Antwort verdienen. Druck erzeugt Gegendruck!

Der Empfänger des ersten Schreibens hat übrigens der Zinnung mitgeteilt, daß er nie ein „Bewilligungsplakat“ besessen habe und inselbstgehe auch niemandem eins verabsolgen konnte. Obwohl nun der 26. Juni längst verstrichen ist, hat die Zinnung bisher weitere Schritte nicht unternommen.

Der Schulbesuch im Sommerhalbjahr 1912. Zu Ostern 1912 wurden in Magdeburg in 1040 Klassen 43.189 Schüler bzw. Schülerinnen gezählt, gegen 42.995 in 1019 Klassen im Jahre 1911. Mithin sind 21 Klassen und 194 Schüler mehr zu verzeichnen. Die Verschiebungen, die in den einzelnen Schulen seit dem Vorjahr eingetreten sind, sind nicht erheblich. Die durchschnittlichen Klassenfrequenzen sind wieder etwas zurückgegangen; in der Hauptsache allerdings nur in den höheren Schulen. In den Volksschulen fiel die Klassenfrequenz von 47 im Jahre 1911 auf 46,95 im Jahre 1912. Hierbei sind die katholischen Volksschulen, die Volksschulen der eingemeindeten Vororte und die Hilfsschule der schlechten Vergleichsmöglichkeiten wegen nicht berücksichtigt. Die Gesamtzahl der Volksschüler- und -schülerinnen beträgt in diesem Jahre 26.393, die in 573 Klassen unterrichtet werden.

Ein Nachtstuhl für — Schulkinder. Eine ganz neuartige soziale Einrichtung hat die Stadtverwaltung von Waldenburg (Schlesien) in Gemeinschaft mit privaten Wohlfahrtsvereinigungen ins Leben gerufen. Wie in anderen Städten, so gibt es auch in Waldenburg Wohnungen, namentlich für Arbeiter, in denen nicht genügende Schlafgelegenheit vorhanden ist. Die größeren Kinder dieser Familien werden fortan in einem besonders eingerichteten Nachtstuhl aufgenommen, wo ihnen beim Eintreffen Abendbrot und morgens vor dem Gange zur Schule ein warmes Frühstück gereicht wird. Die aufzunehmenden Kinder müssen natürlich gesund sein. Tuberkulose sind von vornherein ausgeschlossen. Es ist dies die erste Einrichtung dieser Art in Deutschland, deren Nachahmung dringend zu empfehlen wäre.

Bevölkerungsbewegung. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 16. Juni bis 22. Juni 1912 die Zahl der Lebendgeborenen 59 männliche, 61 weibliche, zusammen 120; der Gestorbenen 33 männliche, 43 weibliche, zusammen 76; innerhalb der Stadt Umgezogene (nach den Zugumeldungen) 371 männliche, 398 weibliche, zusammen 769; von auswärts Zugezogene 437 männliche, 324 weibliche, zusammen 761; nach auswärts Fortgezogene 346 männliche, 269 weibliche, zusammen 615; mit unbekanntem Ziele Fortgezogene 178 männliche, 89 weibliche, zusammen 267; Eheschließungen 24.

Magdeburger Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft. Die Betriebseinnahme im Monat Juni betrug 254.840,40 Mark, im gleichen Monat des Vorjahres 249.932,30 Mark, mithin gegen das Vorjahr mehr 4.908,10 Mark. Die Betriebseinnahme vom 1. Januar bis 30. Juni d. Z. betrug 1.505.464,30 Mark, im gleichen Zeitraum des Vorjahres 1.424.288,85 Mark, mithin gegen das Vorjahr mehr 81.175,45 Mark.

Der Aviatiker Schiffer wieder in Magdeburg. Am Montagabend gegen 9 Uhr wurden die Spaziergänger, die sich in der Nähe des großen Angers aufhielten, durch ein knatterndes Geräusch in der Luft aufmerksam auf einen aus nördlicher Richtung schnell näher kommenden Aeroplan. Der Eindecker, der sich von dem ziemlich dunstigen Abhimmel nicht sonderlich scharf abhob, nahm seinen Kurs in etwa 300 Meter Höhe an westlichen Ufer der Elbe entlang, wandte in der Höhe des „Oberrings“ und flog nach dem Großen Cracauer Anger, wo das Flugzeug in einem prächtigen Gleitflug vor dem Fliegerclub in der Nähe von Graßmanns Stadtkaffeeantenne glatt landete. Der Flieger war der junge Pilot Schiffer, der in Stendal, kaum von seinem Sturz in Verbund wiederhergestellt, leider wenig beachtete Schaulustige betanfaltete hatte. In Stendal war Schiffer um 8 1/2 Uhr aufgetreten, um nach einem Flug von 45 Minuten hier vor seinem alten Standort wieder zu landen. In kurzer Zeit hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, das den jungen Aviatiker zu seiner glücklichen Landung herzlich beglückwünschte.

Ueber das turnerische Ergebnis des Kreisturnfestes der „Deutschen“ schreibt uns ein Arbeiterturner: Am Freitag wirkte es sonderbar, daß während der Vorführungen im Wasser — Wettschwimmen, Wettspringen usw. —, die nur sehr wenig Zuschauer beobachten konnten, der große schöne Festplatz öde und leer blieb. Mindestens hätte man am Abend doch für einige Vorführungen sorgen können. Der Sonnabend brachte am Nachmittag die Wetturner auf den Plan. Wenn auch manch prachtvolle Leistung bewundert werden konnte, so mußte man sich doch immer wieder sagen: es sind nur einzelne Leistungen, von Vollständigkeit kann keine Rede sein, dazu steht die Teilnehmerzahl von noch nicht 300 Wetturnern in keinem Verhältnis zur Mitgliederzahl des Kreises, die über 36.000 beträgt. Der Abend brachte sogenannte Musterführungen. Man zeigte Keulenschwingen, Freilichtübungen, Langstabsübungen, Barren- und Pferdturnen. Es war manches dabei, das nicht den Titel „Musterführung“ verdiente. Im allgemeinen kann man mit Recht etwas mehr Ordnung und Straffheit verlangen. Das Neckturnen mußte ausfallen, weil Geräte fehlten; als Ersatz wurde Borrenturnen gewählt. Die Ausführung ließ viel zu wünschen übrig.

Am Sonntag früh sollte um 6 Uhr mit den Wettspielen begonnen werden, es konnte erst 7 1/2 Uhr losgehen. Es wurden Faustball, Schlagball und Tamburin gespielt. Das Turnen der Gasse sollte einen Ueberblick über deren Turnfertigkeit geben. Im großen und ganzen wurden Durchschnittsleistungen geboten. Nach dem Anzug am Nachmittag — im Zuge marsechierten auch die Gelben — wurde sofort zu den Freilichtübungen aufmarschiert. Solche Massenauführungen verfehlen ihre Wirkung, wenn nicht auf einheitliche Turnleistung geachtet wird. Das war hier der Fall; mindestens hätte man weisse Turnhemden erwarten können. Es hätte auch einen bessern Eindruck gemacht, wenn die 1200 Turner etwas weiter auseinandergezogen worden wären. Bei der engen Aufstellung wirkten die Nebungen nicht besonders gut. Genügend Platz für zweckmäßigere Aufstellung war vorhanden. Die Turnrinnen, 128 an der Zahl, zeigten Keulenschwingen, was gut ausgeführt wurde. Nach diesen Auführungen wurden nur noch einige Staffettenläufe von Turnvereinen auf dem Hauptplatz ausgeführt. Der Platz machte dann einen öden Eindruck. Auf dem zweiten Platz ging es lebhafter zu. Hier wurde Geräteturnen von besten Turnern ausgeführt und in zwei Abteilungen wurde gerungen. Die Ringer lenkten die größte Aufmerksamkeit der Zuschauer auf sich. Ziehen wir hier ein Meisterei, so können wir sagen: Wer von den anwesenden Mitgliedern des Arbeiter-Turnerbundes glaubte, hier etwas Besonderes zu lernen, hat sich getäuscht. Die Deutschen mit ihrer ungeheuren Masse von Helfern haben sehr nützlich im Urteil unparteiischer Sachverständiger abgeurteilt. Solche Leistungen bringen die Arbeiterturner, die keine Unterstützung haben, ohne Mühe zuwege. Auf ihrem Kreisturnfest in Dessau werden sie hoffentlich manches bieten, aus dem die Deutschen lernen können.

Zum Neubau der Viktoriaschule. Die Stadtverordneten-Versammlung hate leinzeitig beschlossen, den Neubau auszuführen und Entwürfe von auswärtigen Architekten entgegenzunehmen. Das Ergebnis des Wettbewerbs, das nunmehr vorliegt, ist der Eingang von 145 Entwürfen. Hiervon hat das eingesezte Preisgericht vier Entwürfe mit Preisen von 4500 Mark, 4000 Mark und zweimal 3000 Mark beahdet. Um auch dem größeren Publikum ein Urteil zu gestatten, sind die Entwürfe vom Mittwoch den 10. Juli bis Mittwoch den 31. Juli von vormittags 10 Uhr bis abends 7 Uhr im Ausstellungsgebäude der Brandenburger Straße zu jedermanns Ansicht ausgestellt.

Jirkus Schumann und die Presse. Unter Frankfurter Parteiführer, die „Volksstimme“ brachte vor kurzer Zeit eine absprechende Kritik über das Ausstattungsstück des in Frankfurt a. M. gastierenden Jirkus Albert Schumann. Die Direktion, die Pressevertreter mit Freilichtschwestern verwechselte, entzog aus Verger über die kritische Würdigung ihrer künstlerischen Leistungen der Redaktion unseres Parteiblattes die Plakate für den Jirkus. Mehrere Frankfurter Zeitungen schickten aus Anlaß dieser Fälschung auch ihre Karten zu rück. Am Donnerstag nahm nun der Frankfurter Journalisten- und Schriftstellerverein Stellung zu dem eigenartigen Vorgehen der Direktion. Die einstimmige Auffassung ging dahin, daß es sich um eine die ganze Presse angehende Angelegenheit handle, die eine entschiedene Stellungnahme erfordere. Es wurde eine Resolution gefaßt, in welcher betont wird: Da der Jirkus Schumann bisher eine Rechtfertigung seines Vorgehens unterlassen hat, erachtet es der Verein für geboten, daß die Presse auch weiterhin von einer Berichterstattung über den Jirkus Schumann Abstand nimmt, und beschließt zugleich, den Vorstand des Reichsverbandes der deutschen Presse über die Angelegenheit zu unterrichten und ihn zu ersuchen, eine allgemeine Stellungnahme des Verbandes herbeizuführen.

Ein Meteor von seltener Größe und Klarheit wurde Sonntagabend in Magdeburg beobachtet. Es wachte plötzlich kurz nach 9 1/2 Uhr am südwestlichen Himmel auf und nahm während einiger Sekunden an Größe und Leuchtkraft intensiv zu. Möglich war es in zwei Teile auseinander. Der kleinere Teil legte seine Bahn schnell nach Südwesten fort, während der größere mehrere Sekunden lang scheinbar unbeweglich an seinem Platze verblieb, in stark rötlichem Lichte erstrahlte und dann langsam verglomm und verlösch.

Verleitetes Selbstmord. Zu unster so überhiesigen getragenen Notiz wird uns mitgeteilt, daß die weibliche Person, die sich in der Nähe des Herrenturms in der Elbe ertränken wollte, nicht ein Dienstmädchen, sondern die Ehefrau eines Arbeiters Ernst C. war. Wie der Ehemann angibt, hat die Frau ihn mit einem Kobhaber verlassen wollen. Als er sie daran hinderte, habe sie sich mit den Kindern nach dem Herrenturm begeben, um in dessen Nähe den Selbstmordversuch zu begehen. Von schlechter Behandlung der Ehefrau, wie es in der Notiz hieß, durch ihn, den Ehemann, konnte gar keine Rede sein.

Gehtöhlen wurden aus einem verchlossenen Keller in der Volkentrage drei halbe Coupons Zohlenleder und aus der Handbude eines Neubaus in der Sandortstraße zwei Handbögen, ein Handbeil ges. Papendied und ein Hammer.

Konzerte, Theater, Sport etc.
Mitteilungen der Direktionen.

* Städtische Konzerte. Das nächste Volkskonzert des städtischen Orchesters findet am Sonntagabend den 13. Juli 1912 unter Kapellmeister Brunos Leitung in der „Wilhelma“ statt.

* Viktoria-Theater. Alfred Meyer, ein alter Bekannter, früheres Mitglied unserer Sommerbühne auf dem Werder, jetzt Hofschauspieler in Dresden, eröffnet am Mittwoch sein auf zwei Abende berechnetes Gastspiel. Die erste Rolle am Mittwoch ist „Der Schlafwagenkontrolleur“ in Alexander Dions gleichnamigen Schauspiel. Am Donnerstag verabschiedet sich dann der Gast in der Gesangsposse „Er und seine Schwester“ als Briefträger Jrens.

Letzte Nachrichten.

Schulmannskreis.
* Budapest, 9. Juli. Aus Mako (Ungarn) wird gemeldet: Gekren erchiene beim Polizeikommandanten sämtliche Polizisten der Stadt und erklärten, ihr Amt niederlegen zu müssen, da sie von der Röhnung von 60 Kronen monatlich nicht mehr leben können. Der Bizegepann wird gegen die Streikenden für die Aufrechterhaltung der Ordnung durch Gendarmerie Sörge tragen.

Der Monarchistenputsch.
* Madrid, 9. Juli. Nach amtlichen Depeschen, die gestern vormittag aus den Ostschiffen Deuse, Mane und Berin hier eingetroffen sind, kampierten zwei Kolonnen Monarchisten in einer Stärke von 300 Mann in den Bergen auf portugiesischem Gebiet. Es kam zu einem Gewehrfeuer mit berittenen Truppen, das erfolglos verlief. Der Vorsteher einer Grenzgemeinde stellte fest, daß die 300 Monarchisten auf portugiesisches Gebiet übergingen und in der Umgebung der portugiesischen Ortschaft Mailos die Leute anreisten und bewaffneten. Die monarchistischen Truppen sind nur einige Kilometer weit in das innere Portugals gedrungen, dann haben sie sich nach Spanien zurückgezogen, wo die Zivilgarde sie entwaffnet haben soll. Eine neue Erhebung hat auch im Norden nicht stattgefunden. In mehreren großen Orten, hauptsächlich in Lissabon, haben republikanische Straßenzüge stattgefunden.

Ab. Lissabon, 9. Juli. Die unter dem Befehl des Kapitän's Daiva Conceiro stehenden Berschwörer marsechierten durch Montalegre, wandten sich gegen Chaves, vereinigten sich mit der Kolonne Camacho und kämpften dann mit den republikanischen Truppen. Beide Seiten hatten Verluste. Der Royalist Joa Almeida wurde gefangen genommen.

Ab. Lissabon, 9. Juli. In Valenca wurden im Minho die Leichen mehrerer Royalisten aufgefischt. Die Bewaltung von Stadt und Bezirk Vianno do Castello ist dem Kommandanten unterstellt worden, nachdem die konstitutionellen Garantien aufgeben worden sind.

Die französische Wahlreform.
Die Kammer setzte gestern die Beratung der Wahlreform fort und lehnte mit 381 gegen 198 Stimmen einen von Poincaré energisch unterstützten Antrag, der zur Verhöhnung beitragen und die Verteilung der verbleibenden Sitze regeln sollte, ab. Die meisten Republikaner stimmten dagegen. Sodann wurde der Artikel der Kommission über denselben Gegenstand mit 330 gegen 218 Stimmen angenommen. Gegen wurden mehrere andere Artikel der Kommission angenommen. (Siehe Ueberischt. Neb.)

Ab. Leipzig, 9. Juli. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Die organisierten Banarbeiter beschäftigten sich in fünf Versammlungen mit ihrer nächstfolgenden Lohnbewegung. Sie faßten einstimmig folgenden Beschluß: Da der Arbeitgeberbund im Baugewerbe darauf drängt, daß alle Bauten noch in diesem Jahre fertiggestellt werden, um damit der Lohnbewegung entgegenzuwirken, wird erneut allen Berufskollegen die Einhaltung des Organisationsbeschlusses zur Pflicht gemacht, wonach nur durch die Organisation erlaubte Ueberstunden zu leisten, diese aber sofort nachzufeuern sind. Die Versammelten verpflichteten sich, die nicht von der Organisation erlaubten Ueberstunden und Feiertagsarbeit abzulehnen.

* Stuttgart, 9. Juli. Das Abkommen zwischen der nationalliberalen Partei und der fortschrittlichen Volkspartei für die württembergischen Landtagswahlen ist endgültig unterzeichnet worden. Die beiden Parteien werden in verschiedenen Bezirken keine Gegenkandidaten aufstellen. Die Volkspartei wird in 35 Bezirken, die nationalliberale Partei in 31 Bezirken Kandidaten nominieren. Beide Parteien werden sich gegenseitig unterstützen. Es ist die Bestimmung getroffen, daß keine der beiden Parteien ein Abkommen mit einer anderen Partei treffen darf. Die Entschließungen der beiden Parteien gelten im ersten und zweiten Wahlgang. Für die Proportionalwahlen ist eine Verbindung der Listen von beiden Parteien in Aussicht genommen. Von dem Abkommen für die Bezirkswahlen sind nur vier Wahlkreise ausgenommen worden.

* Jcs, 9. Juli. Nach hierher gelangten Meldungen ist es General Gourand gelungen, den Rogi am Morgen des 6. Juli zu schlagen und in die Flucht zu treiben. Die Stärke des Feindes betrug 2000 Mann, darunter mehrere hundert Reiter. Nach kurzem Widerstand flüchtete der Rogi unter Zurücklassung zahlreicher Toten. Das ganze Jeltlager, Patronen und Gepäck fiel in die Hände der Franzosen.

Bereins-Kalender.
Arbeiter-Sängerchor Magdeburg. Jeden Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, Nebungshunde bei M. Luchterhand, Kochenpauerstraße 27/28. 303
Arbeiter-Radfahrerband Solidarität,verein Magdeburg. Vereinsabend: Abt. Wilhelmshadt (Luisenpark) Mittwoch, Abt. W. u. a. (Thalia) Mittwoch; Abt. Eudenburg (Herbster Bierhalle) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt (Koppel, FabrikstraÙe) Freitag; Abt. Alte Neustadt (Krone) Mittwoch; Abt. Altschadt (Friedrichshof) Freitag; Abt. Köthen (Kumbiers Platz) Donnerstag; Abt. Weiskendorf (beim Mithras Heinrich Wille) Dienstag; Abt. Dahlenwarsleben (Gasthof zur Tanne) jeden Mittwoch. 302
Abteilung Altschadt. Mittwoch den 10. Juli, abends 8 1/2 Uhr. Abteilungsverammlung. Sonntag den 11. Juli, nachmittags 1 1/2 Uhr. Tour nach Eilenstedt. Abfahrt von „Stadt Köln“. 1165
Grüer Neue Neustädter Arbeiter-Radfahrerverein. Jeder Freitag Uebungshunde im „Weißen Hirs“. 301
Grüer Neue Neustädter Arbeiter-Radfahrerverein. Mittwoch den 10. Juli Spielabend auf dem Kneberg. Sonntag den 14. Juli Canabussfahrt nach Grünewalde. Abfahrt 6 Uhr morgens vom „Weißen Hirs“. 1162
Arbeiter-Radfahrerverein, Abt. Eudenburg. Sonntag den 11. Juli Tour nach Eilenstedt. Abfahrt 2 Uhr von der „Herbster Bierhalle“. 1161
Arbeiter-Radfahrerverein. Montag den 15. Juli Zusammenkunft aller zum Dresdner Bundestag fahrenden Bundesgenossen in „Friedrichshof“. 1161
Der Vereinsfahrwart.
Schwimmverein Elbe. Nebungshunden: Dienstag abend in der Vereinsbadanstalt. Donnerstag abend im Umabud; Männerriege von 8 bis 9 1/2 Uhr. Damenriege von 9 1/2 bis 11 Uhr. 304
Freie Volkshühne Magdeburg. Freitag den 12. Juli, abends 8 1/2 Uhr. Generalversammlung im „Luisenpark“. 1165
Bund der Arbeiter-Mittelvereine Deutschlands, 1. Bezirk. Nebungshunden finden statt: Dienstag: Konzertina-Verein Margherita, Magdeburg, Braunschweigstraße 3; Lora Leinsdorf, Freuels Restaurant; Mittwoch: F. delio Dresden, Höltes Restaurant; Freundschaft Neue Neustadt bei Gerthe, Luisenstraße 23; Einzige! Barleben im Gemeinshafthaus. Donnerstag: Gut Jon Herbst, Wegeberg 6. Freitag: F. delio Budau bei Köhlig, Grusonstraße; Konfordia Alte Neustadt, Restaurant zur Krone, Meidenstraße. Sonnabend: Konfordia Eudenburg in der „Herbster Bierhalle“; Harmonie Bierberg im „Lindenhof“. 1162
Groß-Otterleben. Gewerkschaftsvereine und Komitee zum Gewerkschaftsfest. Mittwoch den 10. Juli Sitzung bei Witwe Strumpf. 1169
Bemerkend. Freie Turner. Sonnabend den 13. Juli Versammlung. Turnshunde jeden Dienstag und Freitag. Spiele jeden Donnerstag und Sonntag auf unserm Turnplatz. 1170
Altschadensleben. Gesangverein Walenluft. Freitag, abends 8 1/2 Uhr. Singer in Wedringen. Almarich von der Wedringer Chaussee. 302
Burg. Freie Sängerschaft. Mittwoch den 10. Juli, abends 8 Uhr. Generalversammlung im „Hohenzofernpark“. 302
Schönebeck. Arbeiter-Gesangverein Freie Säng. Mittwoch den 10. Juli, abends 8 1/2 Uhr. Versammlung in der „Schölung“. Zeinstraße. 1168
Schönebeck. Freie Turnerische. Mittwoch den 10. Juli, abends 8 Uhr. Versammlung im „Stadtport“. Sonnabend den 13. Juli, abends 8 Uhr. versammeln sich die Turngenossen mit Angehörigen im „Stadtport“ zum Abmarsch nach Frohe. 1167

Wettervorhersage.
Mittwoch, den 10. Juli: Zunächst heiter, trocken, warm. —

Lange & Münzer
51^a Breifeweg 51^a



Spezialabteilung für
Trauer-Hüte :: ::
Trauer-Blusen :: ::
Kostüm-Röcke :: ::
Handschuhe | Schleier ::
Krawatten : | Flore etc. :

Mit Lust u. Liebe

frücht jeder seine Fußböden, wenn er dazu Braunes
Fußboden-Glanzmittel mit Farbe verwendet. Dasselbe
trücht über Nacht reinheit auf, ohne nachzuleben, be-
steht vorzügliche Festheit und ist an Glanz und Haltbar-
keit unübertroffen. 2 Pfund 1.50 Mk., 5 Pfund 3.50 Mk.,
10 Pfund 6.50 Mk. inkl. Fracht, ausgenommen 1 Pfund 65 Pf.,
bei 10 Pfund a 60 Pf. **Erwin Prange**, erstes
Spezialgeschäft für alle Lacke und Farben usw.,
Berliner Straße 29. Fernsprecher Nr. 4192. 2952

Gegen Obstbaum-Schädlinge

empfehlen zu Fabrikpreisen der chemischen Fabrik
F. Schacht, Braunschweig 2700
Obstbaumparabolium, Floravit,
Raupenleim, Schwefelkalkbrühe,
ferner **Senax, Antijual, Ratin**

Bernh. Wienrich, Viktoria-Drogerie
Viktoriastraße 1, Ecke Prälatenstraße.

Leih-Haus

Adolph Michaelis
Apfelstraße 16, I.
(Gegr. 1821) 2897
Höchst-Beliebung
jeder Verschäde.
Stärkste Verschleißigkeit

Sudenburg
G. Hörold, Friseur
Friedrichstraße 35a
empfiehlt sich bei jeder Beschäftigung
hausarbeiten aller Art billig.

Weil Geld
gebraucht wird
soll ein gutes Garde-
robensystem, helles, aus
guten Farben-Kunststoffen,
Kisten, Schubladen, Scher-
en, Kragen u. dergl. für
den Haushalt werden.
Lüdickehofstr. 23, I.
Such an Geschäftsleute!

Fliegengitterpapier
Buch 45 50 55 60 65 Pf.
Unterseite, hell, erdgrün,
100 St. 35 40 45 50 Pf.
mit Ziermuster.
Bei Abnahme größerer Posten
Ermäßigung.
2743
Paul Günther
Kapitänshaus
Sudenburg
Seibersbader Straße 18.

Waschen Sie schon mit
Kluges
Seitensalmiak?

Neue Kartoffeln!
täglich 50 St. sollen kostbillig
verkauft werden in den
2769
Kartoffel-Börse,
Kasselerstraße 10, am Markt,
Tel. 2888.
Gute Kartoffelsorten
Hessen-Salatkartoffeln St. 12-15

Achtung! 2782 Achtung!
Wohne jetzt
Groß-Salze
Vaderstraße 18
Willy Wagner,
Schneidermeister.
Pflüschstraße 45 St. 2782
weg. 1 Kl. Salz u. 2 Faustmaße
65 St. Trümpelweg 25 St.
Breitenweg 6, I. 2771

Achtung! 2805 Aufgepasst!
Neue Neustadt
Brüderstrasse 16 (Eingang Nikolaistraße)
Total-Ausverkauf!!
Wirtschafts-Artikel aller Art in Emaille, Porzellan, Steingut,
Glas; Stahl- und Holzwaren; desgleichen ein Posten Regen-
schirme spottbillig; ein großer Posten Hofenträger bedeutend unter
Preis sowie viele andre Artikel zu und unter Selbstkostenpreis! ::
Brüderstraße 16 **Bosse** Brüderstraße 16

Badekappen
Oeltuch, von 10 Pf. an
Rein Gummi, von 90 Pf. an
• Gummibadekopftücher • in reizenden Dessins von Mk. 1.25 an
• Gummischwämme von 40 Pf. an •
• Gummischwammbeutel • weit unter Preis von 20 Pf. an 2888
• Gummibänder von 7 Pf. an •

Hugo Nehab
Johannisbergstr. 2
Spezial-Geschäft
für Gummiwaren

Gegen **Mundgeruch**
„Chloro-
dant“ zer-
nichtet alle
Gummis-
erger in
Runde und
zwischen den Zähnen und bleibt aufbewahrt Jahre dienend weich, ohne
den Geschmack zu ändern. Schnell einwirkend, jähren, Zahnfleisch für Erweichung,
und Ränder, 4-5 Wochen anhaltend, 1 A. Preis 20 Pf. In der
Dresden 1. Apotheken-Vertrieb Dresden alleorts bewandert. Preis netzlose
Brosch. und Geschäftsbrief direkt vom Laboratorium „Geo“, Dresden 2 oder
in den Apotheken, Drogerien, Friseur- und Parfümeriegeschäften.

Haut-Bleichcreme
„Chloro-
dant“ zer-
nichtet alle
Gummis-
erger in
Runde und
zwischen den Zähnen und bleibt aufbewahrt Jahre dienend weich, ohne
den Geschmack zu ändern. Schnell einwirkend, jähren, Zahnfleisch für Erweichung,
und Ränder, 4-5 Wochen anhaltend, 1 A. Preis 20 Pf. In der
Dresden 1. Apotheken-Vertrieb Dresden alleorts bewandert. Preis netzlose
Brosch. und Geschäftsbrief direkt vom Laboratorium „Geo“, Dresden 2 oder
in den Apotheken, Drogerien, Friseur- und Parfümeriegeschäften.

Dekorations-Plakate
feinster Farbendruck, grüner Kranz, roter Grund
Partei-, Gewerkschafts-, Turner-, Radfabrer- und Sängereffete
Preis a Stück 15, 20, 40 u. 100 Pfennig
Buchhandlung Volksstimme
5 Große Münzstraße 5.

Soeben erschien:
Die im Schatten leben
Drama auf der roten Erde
von Emil Rosenow
Preis Mark 2.50
Ferner:
Gefammelte Dramen
von Emil Rosenow
in einem Band elegant in Halbfranz gebunden,
mit Goldschnitt, nebst einer Biographie von Dr.
Christian Gaebe u. einem Porträt des Dichters
Preis Mark 7.50
empfehlen
Buchhandl. Volksstimme,
Große Münzstraße 3.

1. Kunst-Stopferei Oskar Staake,
Herren- und Damen-Garderobe, Teppiche usw. **Breiteweg 116**
Konsumverein für Halberstadt u. Umg.
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung
Fernsprecher Nr. 886
Wir suchen zum Eintritt per 1. September ein in der genossen-
schaftlichen Praxis erfahrenes 2793
2. Vorstandsmitglied
welches die Kassengeschäfte zu erledigen hat. Umsatz: 800 000 Mk
Kantion: 500 Mk. Bewerbungen müssen bis zum 20. Juli an
den Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Wilhelm Philipp, Halber-
stadt, Snatterberg 6, eingegangen sein.
Der Aufsichtsrat.

Gut gehende Herren-Uhr
2806 mit Kette
verkauft für 3 Mark
Max Eckstein
Königshofstraße Nr. 5,
Ecke Lüdickehofstr.

Zinger-Nähmaschine, tabel-
los gut gehend. 15 Mk. **Goetze,**
Goldschmiedebrücke 5, I. 2852

Privatunterricht
(billig), Deutsch, Latein, Franz.,
Geometrie 1875
Köppel, Kühlweinstraße 2.

Gefucht ein Schmied,
tüchtiger Feuerarbeiter.
Gebr. Hamann,
Verlängerter Lorenzweg, 1915

Küchensettel der
Magdeburger Volksküche
Große Marktstraße 12.
Mittwoch: Kohlbrat mit Hind-
fleisch.

Seid. u. woll. Empirfleib.,
weiche Waschl., Blau-, Lein-
stoff, Jut.-Anz., schlanke Fig.,
Hüte. Neuer Weg 18, I. 1924

Gut erth. Kinderwagen s. vert.
Budau, Weststr. 3, v. I. Tr. 1922

Briefwaren eig. Schlag-
artig empfehlen
R. Höflich, St. Mühlenstr. 13.

Hochelegante Schweizer
Damenuhr mit Kette Mk. 5.50.
2859
Dreieckstraße 4.

Lüchtige Bügler
stelle sofort ein 1926
August Leis
Färberei u. chem. Waschanstalt.

Gut gehende Herren-Uhr
2806 mit Kette
verkauft für 3 Mark
Max Eckstein
Königshofstraße Nr. 5,
Ecke Lüdickehofstr.

Möbel
auf
Kredit
kaufen Sie am besten
in dem größten und
weitläufigsten
Möbel- u. Waren-Kredithaus
S.

Größe Leistungsfähigkeit!
Größter Umsatz!
Größte Kundenzahl!
Größte Auswahl!
Größte Geschäftsräume!
Größtes Entgegenkommen!
Kleinste Anzahlung!
Kleinste Abzahlung!

Größe Leistungsfähigkeit!
Größter Umsatz!
Größte Kundenzahl!
Größte Auswahl!
Größte Geschäftsräume!
Größtes Entgegenkommen!
Kleinste Anzahlung!
Kleinste Abzahlung!

Nachweisbar größtes und be-
deutendstes Möbel- u. Waren-
Kredithaus ersten Ranges am
Platz 2900

S.
Osswald

Waren-Kredit-Geschäft
Magdeburg
Alte Ulrichstraße 14, I.
Kredit auch nach außerhalb

Damit sie der Ger-
richtsvollzieher
nicht holen kann
soll ein größerer Posten
Herren- u. Damenkleid
in jeder Art in einzelnen
ipott. verkauft werden.
Lüdickehofstr. 23, I.

Salbke.
Mittwoch:
Frische Wurst u. Schweinefleisch
A. Kreibler, Elsasser Straße 4

Bettbezüge
weiß und bunt
außerst billig!
Otto Kaphengst
Engros-lager 2870
Gr. Münst. 9, 1 Tr.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 158.

Magdeburg, Mittwoch den 10. Juli 1912.

23. Jahrgang.

Der deutsche Carnegie.

Wenn ich von kapitalistischen „Böhlern“ reden höre, fallen mir immer die Worte des Genossen Paul Lafargue aus seiner „Religion des Kapitals“ ein: „Philanthropen sind Leute, die im großen stehen und es im Kleinen zurückgeben.“ Auch denke ich wohl an die Worte des Derwisch aus Lessings Nathan: „Es war nicht Gekerei, bei Hunderttausenden die Menschen drücken, ausmergeln, plündern, martern, würgen; und ein Menschenfreund an einzelnen scheinen wollen?“ Und ein Narrenspiel ist es, wenn Fabrikanten und Börsenleute auf der einen Seite die herrschende Renten- und Ausbeutungswirtschaft verteidigen, die doch nur durch das Massenelend des Volkes erhalten werden kann, und dann Fürsorgevereine für Lungentranke usw. gründen, um einige Atome des von ihnen geschaffenen Elends nicht einmal zu beseitigen, sondern zu überpinselfen.

Die Unternehmerpresse — und dazu gehört die ganze bürgerliche Presse — stimmt zurzeit Lobgesänge an auf den deutschen Carnegie, August Thyssen in Mülheim a. d. R., der 70 Jahre alt geworden ist und in dessen industriellen Anlagen bald 40 000 Arbeiter fronden. Da erscheint in der Ideologie der Herrschenden wieder der hervorragende Einzelheld, der, wie in der Politik als Staatslenker, so in der Wirtschaft als Industrieboss, der wesentliche Förderer aller Kultur sein soll, während doch in Wirklichkeit alle Kultur auf der solidarischen Gemeinschaftsarbeit der Masse aufgebaut ist. Würden die so gepriesenen Fürsten und Industriefürsten mit allem Gold und all ihrem so gepriesenen Genie dahin auswandern, wo keine der ungezählten und ungerühmten Massen die Hände geschäftig rühren, sie würden gar nichts gelten können. Schon im Tierreich stehen die Arten an der Spitze, die den Trieb der Solidarität in der Gemeinschaft entwickelt haben: die Affen, die Papageien, die Ameisen und die Bienen, und der Mensch konnte seine das übrige Tierreich überragende Stellung nur erlangen, indem er in der Gemeinschaft Sprache und Vernunft hervorbrachte und sich damit die Werkzeuge schuf.

Natürlich sind in der Masse, in der Gemeinschaft nicht alle Kräfte gleich; aber jeder ist nur etwas in der Masse, nicht losgelöst von ihr. Das Schiller-Wort: „Der Starke ist am mächtigsten allein!“ vernimmt alle Kultur, die Solidarität der Massen bejaht.

Nun hören wir durch die bürgerliche Presse über den „deutschen Carnegie“, daß er für die Unterstützung seiner Werke über 20 000 Mark gestiftet hat und daß die insgesamt beschlossenen Stiftungen „an eine Million heranreichen“. Auch um den Bau von Kirchen hat sich Thyssen bemüht. „Dußt er da, folgt er uns eben auch?“ sagt Gretchen im „Haus“.

Können wir nun aber in die Verhimmlungen des Mülheimer Eisenfürsten durch die Unternehmerpresse nicht einstimmen, so wollen wir doch unser Scherflein zum Gedenktag beitragen und einige Erfahrungen ausgraben.

Da denken wir an den Gewerbe-Inspektor, der rascher eines Sonntags hinter den ungesegneten, beschäftigten jugendlichen Arbeitern her war, ehe diese, wie ihnen geheißen wurde, im Mülheimer Land unter der Erde verschwinden waren. De „alle Grausopf“, wie der Gewerbeamt genannt wurde, kannte seine Unternehmer, er verfolgte und erwiderte die Jungen. Als die Sache vor Gericht kam, wurden die Jungen angefaßt, der Wahrheit gegenüber anzugehen, daß sie ohne Auftrag und im eignen Interesse Sonntage gearbeitet hätten!

Da denken wir an jenen armen Arbeiter, der sein besseres Zeug, seinen Anzug, in einem Schrank im Lokomotivschuppen, ferner Arbeitsheute, hängen hatte. Der Schrank hatte große Ritzeln und die Jungen hoben von den Schmiedefeueren. Eines Tages stand der kleine primitive Schrank in hellen Flammen. Dem Arbeiter verbrannten alle Sachen, die darin waren, im Werte von 80 Mark. Drei Tage mühte sich der Arbeiter, einen Ersatz des Schadens zu erlangen; umsonst. Schließlich wurden 20 Mark versprochen; als aber nur 10 Mark gezahlt werden sollten, verzichtete der Arbeiter darauf, weil der Direktor „menschlich ordinär nicht gehalten, was versprochen“. In seiner Bedrängnis wendete sich der Arbeiter, der wohl von der furchenbauenden Armutigkeit Thyssens gehört hatte, brieflich an den Unternehmer auf Schloß Landsberg selbst. Der Schloßherr erhielt keine Antwort. Er wagte ein letztes und packte auf, als Thyssen in die Fabrik kam. „Da kann ich doch nichts dafür!“ erklärte der Wohlthäter, und er verwies den Mann an den Direktor. Auf die Bemerkung des abgekannten Proleten, daß er dort schon gewesen, meinte Thyssen dann noch: „Darin kann ich Ihnen nicht helfen!“

Und wir denken an jene Zeitungsmitteilung, wonach ein bei Thyssen in Mülheim a. d. R. beschäftigter Oberingenieur tödlich verunglückt war, als er im Verein mit einem Arbeiter zwei durch Gasausströmung in einer Grube bewußtlos gewordene Arbeiter retten wollte. Die Hinterbliebenen des Ingenieurs verlangten auf Grund des Haftpflichtgesetzes von der Firma Thyssen u. Co. eine Schadenersatzleistung, da ein Betriebsunfall vorlag. Die Firma weigerte sich aber, da ein Versehen des Ingenieurs vorlag, weil er sich, wie es hieß, hätte fragen müssen, daß er in der mit Gas erfüllten Grube ertrinken würde. Die Angelegenheit ist vor dem Landgericht in Duisburg und dem Oberlandesgericht in Hamm und schließlich vor dem Reichsgericht jedesmal ungunsten der Firma Thyssen entschieden worden!

Wie heißt es doch im kommunistischen Manifest: „Die Bourgeoisie, wo sie zur Herrschaft gekommen, hat alle feudalen, patriarchalischen, idyllischen Verhältnisse zerstört. Sie hat die buntschwarze Feudalbande, die den Menschen an seinen natürlichen Vorgesetzten knüpfte, unbarmherzig zerrissen und kein andres Band knüpfte, Mensch und Mensch übriglassend als das nackte Interesse, als die gefühllose „bare Zahlung“. Sie hat die heiligen Schauer der frommen Schwärmer, der ritterlichen Begeisterung, der speibürgerlichen Wehmut in dem eisernen Wasser egoistischer Berechnung ertränkt.“

Wir erinnern auch an die Stellungnahme Thyssens zum Saar-Mosel-Kanal. Anfangs war die Rheinisch-Westfälische Bergbauindustrie für den Bau dieses Kanals. Bald aber fand sie ein Saar darin und war beizogt, daß nach dem Bau die lothringische Industrie die in Rheinland-Westfalen hart bedrängen werde. Thyssen selbst schrieb eine Broschüre: „Welche Gefahren entstehen durch den Saar- und Moselkanal?“ Darin wurde auch die „nationale Gefahr“ des gefährdeten Kanals geschildert. Es hieß da unter anderem:

„Und kann es denn im Interesse Deutschlands liegen, seine große Eisenindustrie an der Landesgrenze zu haben, wo sie jedem Zufall preisgegeben ist? Im Kriegsjahr wurde sie nicht nur ein gewaltiges Hindernis für die Bewegungen der deutschen Armeen bilden, sie würde auch ihre Bestimmen schicksen und gänzlich

stifflagen müssen. Aber gerade in Kriegszeiten ist die Eisenindustrie wegen ihren Lieferungen für die vielen Bedürfnisse von Meer und Flotte am unentbehrlichsten, trotzdem will man sie durch den Moselkanal noch unentbehrlicher, als es heute schon der Fall ist, an die französische Grenze verlegen!“

Das war damals! Inzwischen ist auch Thyssen, der Patriot, nach Lothringen gegangen! Sei es, daß an die Verhinderung des Kanals nicht mehr geglaubt wurde, sei es, daß man annahm, die Lothringer Eisen- und Kohlenindustrie werde auch ohne Saar- und Moselkanal zu größerer Entfaltung gelangen. Jedenfalls herrscht die Unternehmerpresse, daß die Lothringer Werke Thyssens nun schon bald 3000 Personen beschäftigen, abgesehen noch von andern Werken an der Grenze, an denen Thyssen „maßgebend beteiligt“ ist!

Wir erinnern uns auch noch, daß wir als Arbeiter bei Thyssen nach dem Bergarbeiterstreik 1889 eine „Dankadresse“ unterschreiben mußten. Da hieß es, daß Thyssen „mit großen

der freien Gewerkschaften lassen, sie verstehen mit Geschick die Interessen ihrer Arbeitstollegen zu vertreten und — das weiß ich aus eigener Erfahrung — sie nehmen bei den Verhandlungen auch Rücksicht auf die jeweils herrschende wirtschaftliche Lage in den in Frage kommenden Berufsgruppen und zeigen sich in der Regel auch als tüchtige Kenner derselben.

Was Syndikus Dr. Stauff sagt, ist ja allgemein bekannt, aber in einer Zeit, in der ein großer Verleumdungsflug gegen die freien Gewerkschaften ins Werk gesetzt wird, ist es doppelt angebracht, dieses Urteil in weiteste Kreise zu tragen. —

Die „Gelben“ als Nothelfer. Nicht ganz ungeteilter Meinung ist man in Unternehmerkreisen über den Wert der gelben Gewerkschaften. Während die „Deutsche Arbeiterzeitung“ in der gelben Arbeiterbewegung eine „nationale Arbeiterbewegung“ sieht, die auf dem besten Weg ist, sich zu einem politischen Machtfaktor auszuwachsen, der vielleicht schon in naher Zukunft der Gestaltung der Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt seinen bestimmten Willen aufzutragen imstande ist, spricht sich die „Deutsche Industriezeitung“ weniger optimistisch aus. Sie erhofft alles von einem ausreichenden Arbeitswillensschutz, und die gelben Werkvereine sind ihr zwar ein immerhin nützlicher, doch unzureichender Ersatz für den Arbeitswillensschutz. — Die „Industriezeitung“ hat also ebenjowenig Vertrauen zu den Gelben wie die „Grenzboten“, die einen Teil der Mitglieder der gelben Werkvereine mit Blutapfel-sinen verglichen, die auswendig gelb und inwendig rot seien. Das Organ des Zentralverbandes deutscher Industrieller wünscht der deutschen Werkvereinsbewegung zwar kräftige Entwicklung, doch setzt sie am Schluß die Hoffnung auf die Regierung: „odart erst die gesunde Reaktion gegenüber dem sozialdemokratischen Despotismus und Terrorismus innerhalb der Arbeiterschaft weiter an Boden gewonnen, dann wird hoffentlich auch in den maßgebenden Regierungsstellen des Schwanzes Klasse der kräftigen Farbe der Entschlossenheit, dem Willen zur Tat, weichen.“ Den Unternehmern genügt also die Konzentration in den Arbeitgeberverbänden, das Duzend Streikentschädigungs-Gesellschaften, die christlichen und die gelben Arbeiterverbände noch nicht; ihr Streben, die Arbeiterschaft im Zaune zu halten, würde erst durch ein Gesetz zum Schutze der Arbeitswilligen, durch ein Zuchtgesetz, getront werden! —

612 581 Mark Streikentschädigung. Der Deutsche Industrieschutzverband in Dresden — eine Streikversicherung, die vom Verband sächsischer Industrieller 1906 gegründet wurde — versendet jochen ein Neklame-Zirkular, in dem er sich bemüht, die Konkurrenz: die Streikversicherung des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände und die Streikversicherung des Arbeitgeberverbandes Interesse — nach Kräften schlecht zu machen. Man erfährt aus dem Zirkular, wie es eigentlich mit der Streikentschädigung der Unternehmer bestellt ist. Der Industrieschutzverband erzählt:

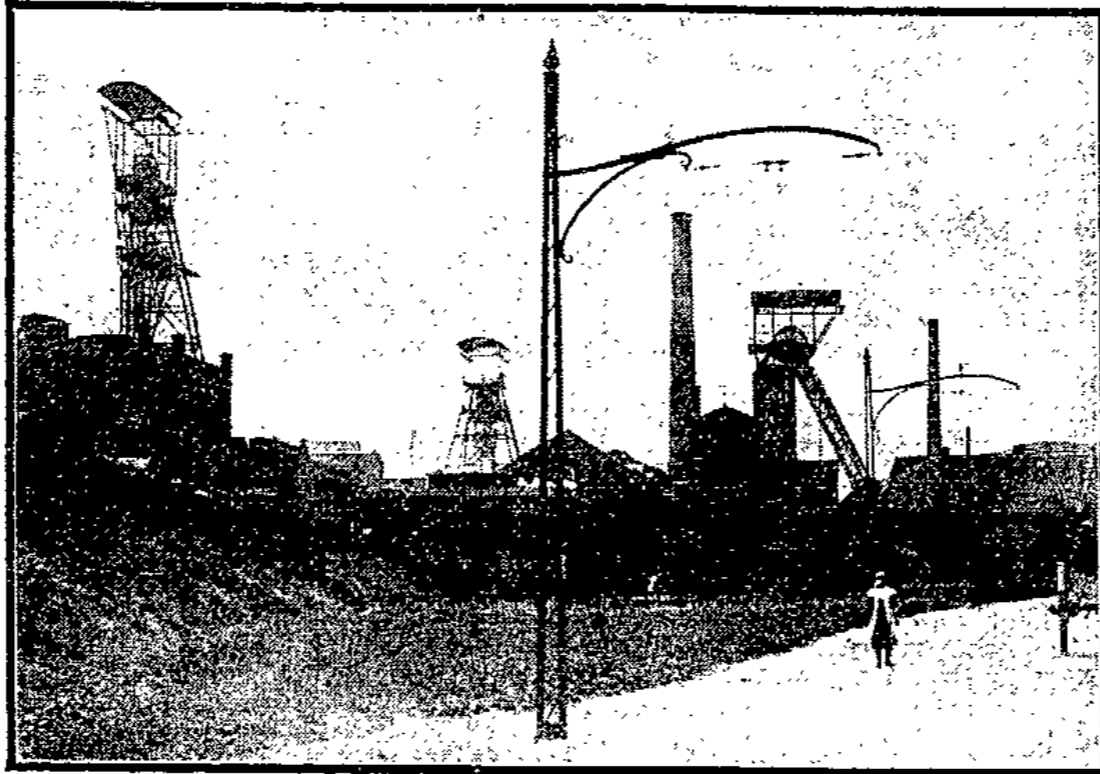
Der Deutsche Industrieschutzverband entschädigte die angemeldeten 393 038 ausgefallenen Manntage mit 2 613 112 Mark, demnach den durch Streik oder Ausschaltung ausgefallenen Manntage mit durchschnittlich 66,5 Pfg. Die Entschädigungsgesellschaft des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände brachte für 1 396 924 entschädigungsberechtigte Manntage die Summe von 252 879 Mark zur Auszahlung, so daß auf den Manntage im Durchschnitt nur 15,8 Pfg. Entschädigung entfielen. Die Gesellschaft des Arbeitgeberverbandes Interesse hatte für 411 596 ausgefallene Manntage eine Entschädigungssumme von 98 300 Mark zur Verfügung, konnte demnach den Manntage mit nur 23,3 Pfg. durchschnittlich entschädigen.

Die Streikentschädigungsvereine der Unternehmer umfassen einen guten Teil der Industrie; dem jährlichen Verein gehören 3360 Betriebe mit 268 000 Arbeitern und einer Jahreslohnsumme von 260 Millionen Mark, der Unternehmungskasse des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände 13 Gesellschaften mit 303 000 Arbeitern und 370 Millionen Mark Jahreslohn an. Wenn die Streikversicherungen trotzdem nicht mehr als zirk 1/2 Million Mark Entschädigung zahlen können, dürfen sie nicht allzu gefährlich werden. —

Ein Nachspiel zum Ruhrbergarbeiterstreik. Wolffs telegraphisches Bureau verbreitet die Nachricht, daß der Redakteur W. Neumann von der „Arbeiterzeitung“ wegen öffentlicher Beleidigung von Wolffs Bureau und ihrer Nachrede vom Schöffengericht zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt wurde.

Dieser wird uns geschrieben: Am 14. März, als infolge der Heke der bürgerlichen Presse Militär in das Ruhrgebiet entsandt war, hatte die „Arbeiterzeitung“ die ultramontane Presse gemeiner Heke und niederrühriger Schwindel überführt, aber auch das Wolffsche Bureau nicht geschont, das von Beginn des Kampfes falsche Meldungen in die Welt gesetzt hatte. Durch diesen Artikel rühnte sich der Direktor des offiziellen Bureaus, Dr. Pantler, beleidigt und urenate Privatklage gegen den Verantwortlichen der „Arbeiterzeitung“, Genossen Neumann, an. Dieser bot für die Behauptungen des Urteils einen umfassenden Wahrheitsbeweis an, indem er eine große Anzahl Fälle anführte, bei denen der wahre Sachverhalt zugunsten der Streikenden enthielt und verdrängt war. Das Gericht ließ jedoch keinerlei Beweisführung über Fälle von Falschmeldungen zu, die nicht unmittelbar mit der Entsendung von Militär ins Ruhrgebiet in Verbindung standen. So mußte aus der Darstellung ausgeschlossen werden die falsche Berichterstattung über die Konferenz der Bergarbeiterführer beim Minister Delbrück. Das Wolff-Bureau hatte mitgeteilt, daß die Führer des alten Verbandes nochmalige Verhandlungen mit den Zechenbesitzern abgelehnt hätten; genau das Gegenteil war richtig. Ferner hatte Wolffs Bureau berichtet, daß in der entscheidenden Revierkonferenz in Herne 32 polnische Delegierte nicht mitgenommen hätten — offensichtlich sollte so in den „Dreieck“ Verwirrung und Uneinigkeit gestreut werden —, auch das war gänzlich erfunden. Ebenso wurde vom Gericht ausgeschieden die mitten im Kampfe mit richtigem Tamtam verbreitete falsche Meldung, daß auf einer Zeche „Carl Junke“ im Kreise Essen die Altverbändler die Arbeit wieder aufgenommen hätten usw. Soweit das Gericht indessen den Wahrheitsbeweis nicht ablehnen konnte, kam es zu dem Schluß, daß dem Wolffschen Bureau die Absicht zu falschen, gleichwohl nicht nachgewiesen sei. Die Vertreter des Bureaus erklärten, daß die Tatsachenrichtigkeit immer auf Informationen der Polizeibehörden, der Zechenverwaltungen usw. beruhten.

Durch den Zeugen Reichstagsabgeordneten Genossen Sadke wurde nachgewiesen, daß die Gerichte des alten Verbandes



Opfern“ den Betrieb seiner Eisenwerke aufrechtgehalten habe. „Wer nicht untersteht“, sagte uns der vermittelnde Vorarbeiter, „kommt in den Verdacht, als Sozialdemokrat angesehen zu werden!“

Nicht kann auch Thyssen die Arbeiterbewegung nicht mehr aus den Eisenwerken verbannen. Der Deutsche Metallarbeiterverband reist in Rheinland-Westfalen gewaltig die Glieder und auch der „deutsche Carnegie“ muß mit ihm rechnen.

Und nun mag die Kreise der „Einzelhelden“ fortfahren, die Wirklichkeit zu fälschen und Heil und Sojanna zu rufen. W. H.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Zum Streit in der Götlicher Waggonfabrik. Ueber ein Vierteljahr dauert der Streit in der Götlicher Waggonfabrik. Die Streikenden stehen noch immer so geschlossen zusammen, wie zu Beginn des Ausstandes. Zurzeit beschäftigt man sich im Betrieb mit der Inventur. Ob die dabei zutage tretende Wirkung des Ausstandes die Werksleitung zum Einlenken veranlassen wird, steht noch dahin. Von den nahezu 150 importierten „Kaczmarek“ haben nur noch etwa 80 im Betrieb. Gelegentlich einer sozialdemokratischen Interpellation im Stadtwortführerkollegium über die Absichten der Streikbrecher vermittelte übrigens der zweite Vorsitzende des Aufsichtsrats der beirichteten Aktiengesellschaft: „Ich lehne den Tag herbei, an dem wir diese Leute (die Kaczmarek)



Vom Grabenunglück im Ruhrgebiet.

Ammer wieder treffen vom Schlachtfeld der Arbeit Hiebsschichten ein. Am 3. Juli wurden auf Zeche „Thierfeld“ 600 Meter unter der Erdoberfläche 18 Arbeiter getötet und acht schwer verletzt. Unsere Bilder zeigen die Schachtanlage von „Thierfeld“ und Arbeiter vor dem Naume, in dem die Toten aufgebahrt sind.

entlassen können.“ Zugug von gelehrten und ungelehrten Arbeitern aller Berufe nach Götlich fernhalten! —

Ein offenes Geständnis. Bei einem staats- und rechts-wissenschaftlichen Fortbildungskursus, der vor kurzem in Jena stattfand, an dem aber infolge des 10 Mark betragenden Honorars in der Daurtsache nur Juristen und Verwaltungsbeamte teilnehmen konnten, wurde für die freie Gewerkschaftsbewegung ein recht offenes Geständnis abgelegt. Es war nicht etwa ein Laie, der diese Frage behandelte, es war der Syndikus des Verbandes Thüringer Industrieller, Dr. Stauff aus Weimar, der in einem Vortrag über die thüringische Industrie auf die Arbeiterbewegung zu sprechen kam und über die freien Gewerkschaften folgendes anerkennendes Urteil abgab:

Die freien oder sozialdemokratischen Gewerkschaften sind die einzigen Arbeitervereinigungen, die beim Abschlus von Tarifverträgen usw. ernstlich in Frage kommen. Die christlichen oder kirchlich-landwirtschaftlichen Gewerkschaften spielen eine ganz untergeordnete Rolle. Und man muß es den Führern

Wiederholt beim Wolffschen Bureau wegen der ungläublich tendenziösen Berichterstattung interpelliert haben, und daß trotz dem Wichtigkeit dieser Angelegenheiten nicht erschienen sind. Es wurde auch hingewiesen auf die wiederholte Erklärung der unternehmerfreundlichen „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“, daß die Schauerachrichten über Ausschreitungen der Eisenbahn nicht auf Wahrheit beruhten. Das alles fruchtete nichts, Genosse Neumann wurde zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. — Das Urteil wird der Berufungsinstanz unterbreitet werden.

Die Christen gegen die Gelben. Wie dem Zauberklerik mit den Geistern, so ergreift es dem Gewerksverein „christlicher“ Bergarbeiter in den Gelben. Durch seine verräterische Haltung bei der Bergarbeiterbewegung im März hat er die Unternehmer geradezu angepörrt, gelbe Werkvereine zu gründen. Die Unternehmer haben den organisierten Verrat schämen gelernt und handeln jetzt demgemäß. Wohl bestanden schon vor dem Streik auf einigen Zechen Werkvereine. Nach dem Streik aber haben die Unternehmer das Gründungsfever. Das schmerzt den „christlichen“ Gewerksverein fürchterlich. Es ist auch eigentlich recht und dankbar von den Unternehmern gehandelt. Besser wie der „christliche“ Gewerksverein die Bergarbeiter verraten hat, werden es die Gelben auch kaum fertigbringen. Doch Unbarm ist der Welt Lohn. Der „Bergknappe“ zieht in seiner Ausgabe vom 6. Juli gleich in drei Leitartikeln gegen die Gelben zu Felde, um sie zu erschlagen. Die Töne, die er dabei findet und die Selbstcharakteristik, die dabei herauskommt, ist recht interessant. Der erste Artikel ist überschrieben „Selbe Maulwurfsarbeit“. Es heißt darin:

Kameraden, einer der gefährlichsten Gegner unsrer gerechten Sache ist in den Werkvereinen und deren aufdringlichem Organ zu finden. . . .

Aus einem andern Artikel „Das gelbe System kumpiert“ ist folgende Stelle interessant:

Es gibt heute keine irrtümliche Frage im Arbeitsverhältnis, wo die gelben Werkvereine nicht auf Seiten der Unternehmer gegen die eignen Standesgenossen stehen. Bei allen, auch den berechtigten Forderungen fallen die Gelben den organisierten Arbeitern in den Rücken. Dafür sind sie ja da, könnte man sagen! Aber ist es nicht überaus traurig, daß sich deutsche Arbeiter gegen ihre eignen Interessen und gegen ihren eignen Stand in dieser Weise mißbrauchen lassen? Nur kräftiger, aber kurzschichtiger, persönlicher Egoismus, die Jagd nach materiellen Vergünstigungen kann die Triebfeder sein. Dadurch wird aber nur Neid und Mißgunst, Kriecherei und Denunziantentum in der Arbeiterchaft großgezogen.

Jedes Wort, das der „Bergknappe“ hier gegen die Gelben schleudert, trifft auch auf den christlichen Gewerksverein zu. Und obendrein: Die „gelbe“ Krankheit mit verbreitet zu haben, ist ja gerade das Verdienst des Gewerksvereins „christlicher“ Bergarbeiter. —

Kampfanfrage des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe. Im nächsten Jahre läuft der Tarifvertrag im Baugewerbe ab. Der Deutsche Arbeitgeberverband für das Baugewerbe hat deshalb die ihm angeschlossenen Verbände in einem Rundschreiben daran erinnert, daß für das nächste Jahr eine große Bewegung im Baugewerbe zu erwarten sei. Es ersehe empfehlenswert, in den Gebieten, wo die Bauwirtschaft in den nächsten Monaten ungünstig zu werden verspreche, die Behörden, Architekten und Industriellen darauf hinzuweisen, daß möglichst weit mit einer längeren Arbeitsleistung im Sommerhalbjahr 1913 gerechnet werden müsse, und daß es sich empfehle, die beschäftigten Bauern schon im gegenwärtigen Baujahre vorzunehmen. Für die Bauarbeiter ist dieses Rundschreiben eine erste Mahnung, ihre Organisation zu stärken, um den Nachgeblieben der Unternehmer mit Nachdruck entgegenzutreten zu können. —

Der gesetzliche Zehnhunderttag in Frankreich. Nach 12-jähriger Pause hat das französische Parlament die Vollendung des Gesetzes Willard-Gollard, das den Maximalarbeitszeit in allen gewerblichen Betrieben, d. h. wo auch weibliche oder jugendliche Arbeiter beschäftigt werden, auf 10 Stunden fixiert, in Angriff genommen. Die neue Gesetzesvorlage sollte den 10-jährigen Maximalarbeitszeit auf alle gewerbliche Betriebe ausdehnen. Manatelang ist die Beratung in der Kammer binngesogen worden und wiederholt haben diese Bestimmungen an — und zwar auf Antrag von Radikalen! —, die den Wert des Gesetzes vollständig annullierten. Dem hartnäckigen Widerstand unter Gegenstand ist es schließlich gelungen, den Abänderungsanträgen die gefährlichsten Stützpunkte auszubrechen, so daß sie schließlich in der am Donnerstag vorgenommenen Schlussabstimmung dafür stimmen konnten. Das Gesetz befristet auf 10 Stunden den

Normalarbeitstag in allen Betrieben, die mehr als fünf erwachsene männliche Arbeiter beschäftigen oder Maschinen von mehr als drei Pferdekräften unterhalten. Für die Betriebe, die mehr als zehn erwachsene männliche Arbeiter beschäftigen, tritt das Gesetz erst 2 Jahre nach seiner Verkündung in Kraft. Für die Betriebe, die von dem Zehnhunderttag dispensiert sind, gilt der 12 stündige Maximalarbeitszeit. Das Gesetz ist jedoch arg durchlöchert worden durch die Bestimmung, daß bis zu 90 Tagen im Jahre eine Verlängerung der Arbeitszeit zugelassen wird. Schließlich haben die Vertreter des Großkapitals versucht, dem Gesetz auf andre Weise den Kraken anzudrehen. Sie beantragten, daß die Uebertretung des Gesetzes mit einer Maximalstrafe von 1000 Frank, beginnend bei 5 Frank, belegt werden soll. Die Maximalstrafe soll nur im Wiederholungsfalle verhängt werden dürfen. Unternehmungen, die 1000 und mehr Arbeiter beschäftigen, wären also so gut wie außerhalb des Gesetzes gestellt worden. Es wurde jedoch bestimmt, daß die Strafen proportional nach der Zahl der beschäftigten Arbeiter verhängt werden sollen, und zwar für jede Uebertretung 5—15 Frank pro beschäftigten Arbeiter. Mit 425 gegen 137 Stimmen ist das Gesetz schließlich von der Kammer angenommen worden. So mangelhaft das Gesetz durch die zugelassenen Ausnahmen ist, es bedeutet immerhin einen Schritt nach vorwärts. Noch ist es freilich nicht Gesetz. Noch muß es die Akkord des Senats durchlaufen. Es wird des ganzen Einflusses des Arbeitsministers Bourgeois bedürfen, nicht minder der energischen Agitation der Gewerkschaften, um dem reaktionären Senat diese Verbesserung abzurufen. Dr.

Aus der Parteibewegung.

Die Eisenacher Geheimkonferenz. Genosse Hermann Wendel (Frankfurt a. M.) teilt uns mit, daß er weder von dieser Sonderkonferenz Kenntnis hatte noch an ihr teilgenommen hat. —

Der Kampf gegen die sozialdemokratische Presse. Im Waldenburger Bergbaukreis, dem schlesischen Wahlkreis des Genossen Eadje, feiert der Grubekapital wahre Ergien in der Niederdrückung der sozialistischen Bewegung. Ganz besonders verhaßt ist ihnen die seit 1 Jahre erscheinende sozialdemokratische „Schlesische Bergwacht“. Die Grubenbeamten machen in den Gruben und in den Werkwohnungen förmliche Jagd auf das Blatt, und jetzt werden auch die Insurgenten in einer schamlos terroristischen Art bearbeitet, um sie vom Antrien in der „Bergwacht“ abzuhalten. Unser dortiges Parteiorgan zählt folgende Fälle auf:

Fall 1: Ein in W. anständiger Wagenbauer hatte für den „sozialdemokratischen Konsumverein“ mehrere Wagen gebaut und auch in der „Bergwacht“ inseriert. Natürlich — denn der Mann muß Steuern zahlen und die Arbeit nehmen wo er sie herkommt! Aber er wurde übel bestraft. Er war schuldlos und durfte eines Tages nicht mehr die Ehrenschürze für den Kronprinzen abgeben. Er ging beschwerdeführend bis zum Landrat. Dort wurde ihm folgender Bescheid: Sie arbeiten für den Konsumverein, aus diesem Grunde können wir Sie die Ehrenschürze nicht abgeben lassen.

Fall 2: Sattlermeister H. hatte ständig inseriert. Eines Tages zog er die Inserate zurück mit der Motivierung, daß ihm ein Brief gegeben sei, wonach er bei Weiterarbeiten die für übliche Arbeit verlieren würde.

Fall 3: Ein Uhrmachermeister kam auf dem Fleischen Schloß in Waldenburg die Lizenzen reguliert. Weil er davon aber allein nicht leben konnte, inserierte er nach weiterer Stundschicht in der „Bergwacht“. Auch ihm wurde angeboten, daß er dadurch die für übliche Arbeit verlieren würde und das Inserieren unterbleibe.

Fall 4: Der Tischlermeister, der im Konsumverein sämtliche Kleinarbeiten geleistet und amonaciert in der „Bergwacht“. Sein Jahresbeitrag-Abonnement hob er plötzlich auf und erbot sich den ausfallenden Betrag zu deponieren, da er nicht mehr inserieren darf. Grände: ebenfalls der verbotene Brief mit dem Jauchplatz.

Fall 5: In Korbendorf waren mehrere kleine Geschäftseute das Inserieren aufgegeben, weil sie die Befürchtung hegten, daß ihnen die Grubenverwaltungen die Hauptarbeiten kündigt werden.

Fall 6: In Nieder-Hermersdorf muß ein Zigarrenhändler sein Geschäft zum Verkauf anbieten, weil er wegen einiger Inserate in der „Bergwacht“ sein Personal und Zeitpersonal der benachbarten Gärten hochkosten wurde.

Fall 7: Ebenfalls in Nieder-Hermersdorf wurde einem Drogerien, der sein neues Geschäft in der „Bergwacht“ befehligen wollte, bereits am Stammtisch der Vorhoren angezweifelt.

Fall 8: Einem Buchbindermeister in Goresberg, der auch Bilder eintrahm, wurde wegen eines Inserats in der „Bergwacht“ von

einem Stadtkamrater angedroht, er werde dafür sorgen, daß ihm nicht mehr viel Bilder zum Einrahmen ins Haus gebracht würden.

Mit diesen Maßregeln glaubt der freitonkervative Grubenkämpfer für die nächsten Wahlen den Mittelstand zu seiner Gefolgschaft machen zu können. —

Provinz und Umgegend.

Vom Kampf um das Arbeiterkafino Schweiditz.

Das Kammergericht hat ein verwickeltes Strafverfahren gegen den Verwalter des sozialdemokratischen Kafinos in Schweiditz scharf zurückgewiesen. Der Sozialdemokratische Verein Schweiditz besitzt ein hart bedrängtes Kafino, für das eine Schanktaubnis nicht besteht. Der Kafinoverwalter Zeidler wohnt etwa 80 Meter entfernt, wo er einen Handel mit Flaschenbier betreibt. Eines Tages hatte nun der Arbeiter-Radfahrerverein Vorwärts in dem Kafino ein Vergnügen. Die Teilnehmer kauften sich im Geschäft Zeidlers Flaschenbier und nahmen es mit in das Kafino, um es dort zu trinken. Auch wurde einmal ein ganzer Kasten mit Bier geholt. Auf Grund dieser Vorgänge wurde Zeidler wegen unbefugter Ausübung des Schankgewerbes und wegen Vergehens gegen das Gewerbezeugengesetz angeklagt. Das Landgericht in Halle sprach ihn jedoch frei, weil Zeidler in seinem Hause das Bier verkauft habe, wozu er berechtigt gewesen sei, und weil andererseits in diesem Verfahren keine Ausübung des Schankgewerbes im Kafino des Sozialdemokratischen Vereins gefunden werden könne.

Die Staatsanwaltschaft legte gegen das Urteil Revision ein und machte geltend, daß Z. doch das Schankgewerbe ausübt habe, indem er das Bier an die Teilnehmer verkauft habe, von denen er wußte, daß sie es alsbald in dem nahen Kafino austrinken würden. Der Angeklagte habe eine gewisse Beteiligung über das Kafino gehabt. Es genüge, daß mit seinem Wissen und Willen das nahe Kafino zum Genuß des von ihm gefaßten Bieres benutzt wurde. Es sei nicht erforderlich, daß er den Leuten den Platz anwies. Unerheblich sei auch, daß er nicht Besitzer des Kafinos sei. — Der Oberstaatsanwalt am Kammergericht war aber anderer Meinung, wie die verwickelte Staatsanwaltschaft von Halle. Er meinte, entscheidend sei, daß nur feststehe, daß er das Bier in seinem Hause verkauft habe. Dafür, daß die Käufer mit dem Bier in das Kafino gingen und es dort bald austranken, könne er nicht verantwortlich gemacht werden.

Das Kammergericht verwarf denn auch die Revision des Staatsanwaltschaft mit folgender Begründung:

Zu Uebereinstimmung mit dem Oberstaatsanwalt habe der Senat die Revision der Staatsanwaltschaft nicht für begründet erachten können. Voraussetzung für die Annahme der Ausübung der Schankwirtschaft durch den Angeklagten würde sein, daß ein räumlicher Zusammenhang zwischen der Wohnung Z. und dem Kafino bestände. Das sei aber nach dem Urteil des Landgerichts nicht der Fall. Der Angeklagte habe das Bier in seinem Geschäftskloster verkauft und die Radfahrer, die es kauften, hätten es nach dem Kafino gebracht, das zwar unweit seines Geschäftes liege, aber nicht im räumlichen Zusammenhang damit stand. Infolgedessen habe sich Angeklagter auch nicht der ihm vorgeworfenen Uebertretungen schuldig gemacht. Es müsse bei der Freisprechung bleiben. —

Weiterhinaus, 9. Juli. (Sozialdemokratischer Verein.) Die am Sonntag den 6. Juli abgehaltene Mitgliederversammlung war nur mäßig besucht. Genosse Gahn gab den Jahresbericht, erwähnte hierbei die Reichstagswahl und forderte auf, durch gewissenhafte Erfüllung organisatorischer Pflichten die Bewegung am Orte vorwärts zu bringen. Genosse Schulze gab den Kassienbericht. Hierbei erwähnte er die Steigerung der Zahl der Mitglieder und Abonnenten auf die „Volkstimme“ im letzten Jahre. Die Wahl der Ortsleitung ergab folgendes Bild: Julius Gahn, Vorsitzender; Friedrich Riebel, Kassierer; Walter Heitmann, Schriftführer. Dann wurden noch alle übrigen Funktionäre gewählt. Ferner wurde beschlossen, folgenden Antrag an die Generalversammlung zu stellen: „In Zukunft sollen die Delegierten zum Bezirkstag von den Ortsgruppen gewählt werden.“ Als Delegierte zu der am 25. August stattfindenden Generalversammlung wurden gewählt die Genossen Gahn, Denzin, Friedr. Riebel, Friedr. Bernede und Genossin Kuntur. Auch über die Stadtverordnetenwahl wurde eingehend berichtet und verhandelt. Der Vorsitzende wies noch auf verschiedene geschäftliche Fragen hin und forderte auf, unermüdet für die Presse und die politische Organisation tätig zu sein. —

Städtisches Orchester.

Magdeburg, 5. Juli.

Konzert im Stadtheatergarten. Die erste Nummer des Programms war die Ouvertüre zum Melodram „Die Jelfenmühle“ von Karl Reiffinger. Ein Melodram ist ein dramatisches Gedicht, das von Musik unterbrochen bzw. auch begleitet wird. (Von den Musikstücken, die dem Magdeburger Publikum als Melodramen zugänglich sind, nenne ich Woters „Venezia“ und das „Hegensied“ von Schillings. „Venezia“ wird gewöhnlich als Oper bezeichnet, da das Ende auf der Bühne gegeben wird, während das „Hegensied“ nur im Konzertsaal zu hören ist. „Die Jelfenmühle“ wird schon seit einer langen Reihe von Jahren nicht mehr gegeben, wie überhaupt Reiffingers Bühnenstücke überhaupt und vergessen sind.

Nicht völlig zu Nacht, denn wenn sie auch mit Woters, des Vorgängers Reiffingers am Hoftheater in Dresden, nicht konkurrieren können, so weisen sie doch in bezug auf Melodram nicht zu unerhebliche Werte auf. Reiffingers Bühnenstücke werden noch heute von verständigen und musikalisch besten gebildeten Dirigenten ausgemacht, die sich nicht von dem neuzeitigen Hauch Kompositionen für Männerchor ablassen lassen. Die Ouvertüre zur „Jelfenmühle“ unter der ein berühmter, namentlich auch als Großkapellmeister am, wo der musikalische Gehalt noch von herausragender Reize bestimmt wurde und nicht von solchen, die sich desfalls Himmelsdunen aufbauen lassen.

Das Programm war in seinen ersten beiden Teilen recht bestellend zusammengestellt. Dem großen, überaus gelungnen Walzer aus dem Radio-Walzer von Delibes folgte eine „Sonata“ aus Mozarts reichhaltigen „Klaviersonaten“ und die fächerhaft und gern gehörte Ragazza „La Gazza“ von Louis Spontini. Die Kapellmeister Georg Bruno mit seiner und Schüring dirigierten. Der zweite Teil des Programms begann mit dem Wagnerischen Huldigungsmarsch für Ludwig 2. den man schon hört, was seine Berechtigung hat. Dann kam der humoristisch-satirische „Fingerring“ von Saint-Saens, der stellenweise sehr gut, zumal so ein lebendiger Sommerabend jedes Gemüths vor dem bühnenberühmten musikalischen Schatzen Spontinis ergreift. Die beiden folgenden großer Nummern nahmen ihren Ursprung einem Konzertteil für sich allein in Anbetracht des Allegros aus der 2. Sinfonie von Beethoven und die geschäftliche und feingebirgige Ouvertüre zum Opernspiel „Robespierre“ von Bizet, die von Georg Bruno fächerhaft zu einem schönen Erfolg geführt wurde. Ein „Maurandelein Lied“, dem Verbleib zum fächerhaften Lied der Oper „Die verurteilten Soldaten“ von Spontini folgte der bekannte gehaltvolle Teil des Wagnerischen Huldigungsmarsches, der nun noch kam, darunter schloß sich der Teil der Huldigung zu.

Professor Dr. Karl Theodor Gaeders †.

Der bekannte Musikforscher Karl Theodor Gaeders ist in der Nacht von Sonntag auf Montag in Berlin im Alter von 57 Jahren gestorben. Gaeders wurde im Jahre 1855 als Sohn des Kammerherrn Theodor Gaeders in Lübeck geboren, besuchte das dortige Gymnasium Chamerinum und studierte 1876 bis 1879 in Leipzig und Berlin die Rechte, sowie Musikische und moderne Philologie. 1889 trat Gaeders als Assistent in die Kgl.



Historisch in Berlin ein und wurde später Professor und Oberbibliothekar an der Universitätsbibliothek zu Greifswald. Dieses Amt verwaltete er bis 1905, seitdem dann seinen Posten, um sich mit seinen musikalischen Forschungen, dessen sämtliche Werke in Sammlungen und herausgegeben zu beschäftigen. Er selbst hat ebenfalls einige Werke in musikalischer Sprache geschrieben. —

Musikalische Streifzüge.

Ein ganz und gütiglicher Musikwissenschaftler ist nicht die Natur des deutschen Musikwissenschaftlers. Der vorliegende Artikel ist ein Auszug aus dem Buch „Die Musik in Deutschland“ von Dr. Theodor Gaeders, das im Jahre 1905 erschienen ist. Das Buch ist ein sehr wertvolles Werk, das die Musik in Deutschland von der Antike bis zur Gegenwart behandelt. Es ist ein sehr interessantes und lehrreiches Buch, das für alle Musikliebhaber und Musikwissenschaftler von großem Interesse ist. —

musikalischen „großen“ Publikums immer noch sind. Das Reich und die Provinz, auf plattes Unterhaltungsbedürfnis und pikanten Sinnenfädel Zugechnittene verdrängt das, was man gewöhnlich als die edelsten Gemüths Gäter der Nation zu bezeichnen pflegt. Der jumpffinnige Wiener Schmelzwasserfabrikant „mach“ mehr wie die großen deutschen Klaffter der Oper und des musikalischen Dramas. Lehar verdrängt rapid Mozart. Diese eine Tatsache sollte den Phrasenbelben vom „Lande der Denker und Dichter“, vom deutschen Idealismus das Maul stopfen. Einige Daten: Sigaras Hochzeit (auf allen deutschsprachigen Bühnen zusammen) 163 mal, Die Zauberkiste 205, Salome 61, Tristan 123, Siegfried 133, Rosenkavalier 228 (Opernrevue), Elektra 11. Dagegen die Zahlen der Operette: Das Musikantenmadel 1092, Der Graf von Luxemburg 1794, Zigeunerliebe 605, Dollardprinzessin immer noch 114, Der fidele Bauer 671. Diese Figuren sind wahrhafte Kultur-Walzer!

Ueber einige Opernmoderitäten aus der zweiten Hälfte der Saison ist nachträglich zu berichten. Eine geniale Neuschöpfung, im guten oder schlechten Sinne revolutionierend, von grundlegender Bedeutung war nicht darunter, wohl aber achtbare, fleißige Arbeiten hochbegabter Talente, dazu die willkommene Auffrischung eines Weisermeits der deutschen Romantik. Beginner mit gleich mit dieser, der Neuenstudierung von Marschner's Dampier und Jüdin durch den bekannten Straßburger Komponisten Hans Pfitzner, die dieser dort als identischer und musikalischer Leiter am 10. April zur Aufführung brachte. hoffentlich mit dem Erfolg, daß die ersten Theater namentlich nach der im neuen Gewand durchaus lebensfähigen alten guten Oper, einem Pendant des „Danz Heiling“, greifen werden. Die Wagnerische Bearbeitung enthält nur wenige Striche und Zusätze und beschränkt sich im wesentlichen auf die straffe Zusammenziehung der im Original auf 2 Akte verzielteten prächtigen Gerichtsprozesse zu einem großartig aufgebauten Schlußfinale.

Nach langem Warten ist in der Berliner Hofoper (die bekanntlich zuerst zurückhaltend und langsam in der Erwerbung von Novitäten von noch nicht „eingeführten“ Komponisten ist) der junge überreichliche, aus dem Stabe der Orchesterkapellmeister hervorgegangene Dirigent Gustav Mrazek mit seiner Oper „Der Traum nach Grillparzers „Der Traum ein Leben“ zu Worte gekommen. Die Aufnahme des schwächeren und anspruchsvollen Wertes war ebenbürtig achtungsvoll wie bei der Brünner Aufführung 1904, obwohl es sich nicht verbergen ließ, daß Mrazek mehr ein technischer Kenner ist wie ein ursprünglicher Schöpfer. Er hat mit Eifer und Bedacht sich Studien aus der modern-dramatischen Opernliteratur von Verlog bis Albert und Lucini zu eigen gemacht und mit merkwürdigem Ansehen aus dem Reich der Musikpartituren vieles Gute und Schöne herausgeholt. Wie das ähnlich auch der Fall bei Walter-Hausen, dem Komponisten der letzten Erfolgsooper Oberst Chabert ist, nur daß Walter-Hausen ein viel stärkeres dramatisches Talent besitzt. Leider kommt aber Mrazek,

Groß-Otterleben, 9. Juli. (Landwirtschaft und Genossenschaft.) Die Großgrundbesitzer jammern beständig über Arbeitermangel. Wie die Agrarier bemerkt sind, sich Arbeiter zu erhalten durch gute Arbeitsverhältnisse, zeigt sich in unsem Orte. Am 2. Juli ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder. Die auf dem Felde arbeitenden Frauen wurden gezwungen, um 4 Uhr von der Arbeit nach Hause zu gehen. In diesem Tage erfolgte die große Lohnzahlung, die auf dem Gute des Herrn Reinhardt alle Tage vorgenommen wird, nicht. Der überschüssig hohe Tagelohn einer Frau beträgt hier 1,30 Mark, er hatte schon die Höhe von 1,50 Mark erreicht. Dies macht jetzt pro Stunde 13 Pfg. Die Frauen rechnen nun für 3 Stunden Arbeit 40 Pfg. Lohn. Sie hatten aber die Rechnung ohne Herrn Reinhardt gemacht: es wurden ihnen 35 Pfg. ausgezahlt. Als das Geld nicht mehr zu lange, sollte eine Frau sogar mit 32 Pfg. entlohnt werden. Auf ihren Protest hin zahlte man ihr an andern Tage einige Pfennige nach. Wehlich geht bei den Kindern. Kommen zwei Kinder in Streit, was doch leicht passieren kann, so werden sie einfach nach Hause gejagt und Lohn für die Stunden, wo sie gearbeitet haben, bekommen sie nicht. Die Männer müssen von morgens 3 Uhr bis abends 6 1/2 Uhr für 15 Mark pro Woche schaffen. Am Freitag verlangte der bescheidene Herr Reinhardt, daß die Frauen, die halbe Tage arbeiten, nicht mehr wie bisher um 1 Uhr die Arbeit beginnen, sondern um 12 Uhr, und zwar für den bisherigen Lohn. Ob die Frauen etwas dagegen unternehmen, steht noch dahin. Hier wäre aber gemeinschaftliche Klagen gegen alle Verdrößerungen und gemeinschaftliches kämpfen um Verbesserungen eine dringende Notwendigkeit. Landarbeiterinnen, Landarbeiter, schließt euch zusammen, laßt euch nicht noch mehr drücken! —

Afen, 9. Juli. (Spielabend.) Am Mittwoch, abends 8 Uhr, findet eine Zusammenkunft der Jugendlichen im „Berliner Hof“ statt. —

Burg, 9. Juli. (Zu einem Volksfest) im wahren Sinne des Wortes hat sich unser Gewerkschaftsfest herausgebildet. Das Fest am Sonntag nahm, vom Wetter begünstigt, einen prächtigen Verlauf. Am Festzug, der vom „Hohenzollernpark“ nach dem eigentlichen Festlokal, dem „Grand Salon“, ging, nahmen etwa 1800 Genossinnen und Genossen teil. Der Garten und sämtliche Räume des „Grand Salons“ konnten kaum die Festteilnehmer alle fassen. Des Guten war so viel geboten, daß wohl jeder Teilnehmer befriedigt nach Hause ging. Auch die „Nachfeier“ am Montag hatte sich eines sehr zahlreichen Besuchs zu erfreuen. Der Verlauf des ganzen Festes hat aufs neue gezeigt, daß auch die hiesige Arbeiterschaft versteht, Feste zu feiern. —

(Zum Streik bei M. G. Wolf.) Mit vielem Eifer wird hier die Ansicht verbreitet, auch die hiesigen Arbeiter haben feinerzeit so berichtet, daß der nun 6 Wochen währende Streik keine Ursache in der Entlassung eines Arbeiters hat. Dies ist nicht der Fall, der Streik hat vielmehr seine Ursache in den ständigen Lohnreduktionen, die in der Fabrik vorgenommen wurden. In welchem Maß die falsche Darstellung gibt, ist leicht ersichtlich. Man will dadurch den Anschein erwecken, daß die Arbeiter nur aus purer Lust zum Streiken die Arbeit niedergelegt haben. Die Wahrheit ist, daß die Arbeiter darauf protestiert wurden, daß es zum Streik kommen mußte. Die Firma hat auch die „Chöre“, die erste am Orte zu sein, die zur „Hingegarde“ ihre Zuflucht nimmt. Die Firma, die ihren Arbeitern ständig und bei jeder Gelegenheit den Lohn kürzt oder zu kürzen versucht, zahlt diesen Leuten einen Wochenlohn von 45 Mark. Jetzt scheint es wohl doch zu teuer zu werden. Der letzte „Sendung“ — die ersten haben schon wieder die gasstliche Stätte verlassen oder verlassen müssen — wurde nur noch ein Stundenlohn von 50 Pfennig angeboten. Auch hier ist es wieder gelungen, die Leute von ihrem Tun abzubringen, so daß gegenwärtig nur die wenigen Stehengebliebenen im Betrieb sind. Der Streik dauert ununterbrochen fort. Die Streikenden und mit ihnen die gesamte Arbeiterschaft Burgs setzen dem ferneren Verlauf mit Ruhe entgegen, in der festen Zuversicht, daß schließlich der Sieg doch den Arbeitern zufällt. —

Halberstadt, 9. Juli. (In der Kartellziehung am 4. Juli.) Die nur einen schwachen Besuch aufwies, wurde zunächst Genosse Kündert in die Sekretariatskommission gewählt. Das Gewerkschaftsfest findet am 28. Juli statt. Das Fest wird mit einem Umzug von der Woorst aus eingeleitet. Im Festlokal findet Konzert im Garten und gleichzeitig Tanz im Saale statt; außerdem wird für andere Unterhaltung (Preistafeln, Reigen) umgejagt. Reichstagsabgeordneter (Genosse Alwin Brandes hat die Festrede übernommen. Die Berichte der Kommissionen liegen teilweise eine rege Tätigkeit erkennen. Die Bibliothek ist gründlich renoviert worden und steht den Lesern jetzt wieder zur Verfügung. Der Bericht des Bildungsausschusses zeigt, daß die Veranstaltungen zu wenig besucht waren, so daß die Gewerkschaften noch einen Zuschuß leisten mußten. Das nächste Winterprogramm beginnt im Oktober mit einem Vortragsturnus über „Theorie und Praxis der deutschen Gewerkschaften“. Am 13. Oktober Sinfonie-Konzert, am 3. November Michaelisches Soloquartett, am 24. November Ausstellung und Vortrag über „Deutsche Malerei“, am 1. Dezember

Waltottes Rezitationen, nachmittags für Kinder und abends für Erwachsene, am 15. Dezember Neuterabend, am 19. Januar Sinfonie-Konzert, am 9. Februar wieder die Quartettfeier und am 2. März wissenschaftlicher Vortrag über „Deutsches Frauenleben im Wandel der Jahrhunderte“. Die Gewerkschaften und Arbeitervereine werden ersucht, an diesen Tagen andere Veranstaltungen nicht zu treffen. Einige unwichtigere Veranstaltungen fanden Erledigung. —

Neuhaldensleben, 9. Juli. (Auslegung der Gemeindeväherliste.) Nach einer Bekanntmachung des Magistrats liegt die berichtigte Liste der hiesigen stimmungsfähigen Bürger (Gemeindevähler) vom 15. bis 30. Juli während der Dienststunden auf dem hiesigen Rathaus, Zimmer Nr. 5 (Stadtschreiberamt), zur Einsicht der Einwohner offen. Etwaige Einwendungen gegen die Richtigkeit dieser Liste müssen innerhalb der besagten Zeit bei dem Magistrat angebracht werden, widrigenfalls sie nicht berücksichtigt werden können. Arbeiter, jurgt dafür, daß jeder Wahlberechtigten in die Liste eingetragen wird, damit wir auch in diesem Herbst unsern Kandidaten zum Siege verhelfen können. Die dritte Klasse muß uns gehören! —

(Unterjochliche Bewertung.) Im Frühjahr wurden die Arbeiter Kraft und Weber von hier, die auf der Bergschloß-Brauerei beschäftigt waren, ohne triftigen Grund plötzlich entlassen. Die Entlassung wurde darauf zurückgeführt, daß R. und W. eines Abends nach Feierabend mit dem Polizeigewaltigen Ring ein Rencontre gehabt hatten. Es hatte sich in der Stadt auf dem Markt abgepielt, hatte also mit dem Arbeitsverhältnis nichts zu tun, trotzdem wurden zwei Familienmitglieder arbeitslos gemacht. Vor kurzem hat sich nun auf der Brauerei folgender Vorgang abgepielt: Der Zimmermann M., der auf der Brauerei beschäftigt ist, wurde von dem ebenfalls dort schon seit einigen Jahren in Arbeit stehenden Böttcher B. mit einem gefährlichen Werkzeug zu Boden geschlagen. M. blutete aus mehreren Wunden und mußte um Hilfe rufen. Wollte die Brauereileitung nicht mit zweierlei Maß messen, so mußte sie den Schuldigen aus dem Betrieb entfernen, zumal da er, der Böttcher B., wiederholt dort beschäftigte Arbeiter tätlich angegriffen hat. Das Ansehen der Brauerei in der Öffentlichkeit würde darunter nicht leiden, wenn sie dem berechtigten Verlangen der dortigen Arbeiterschaft, Entlassung des B. oder Wiederherstellung der beiden Arbeiter Kraft und Weber, nachkommen würde. —

(Wieder ein Konkurs.) Die Marthische Milchfannen- und Maschinenfabrik, Inhaber Mag. Scharfmidt, hat Montag mittig den Konkurs angemeldet. Wieder werden mehrere Arbeiter, falls keine Einigung zwischen den Gläubigern und dem Schuldner zustande kommt, arbeitslos werden. Die Arbeitslosigkeit am Orte ist gegenwärtig sehr groß, das veripüren auch alle Kleinsten, Händler usw. auf das empfindlichste. Es bewahrheitet sich eben stets das Wort: Hat der Arbeiter Geld, hat's die ganze Welt. —

(Ein Fußballon) flog am Sonntag in den frühesten Morgenstunden über unsre Stadt. In der Nähe der Kartoffelfeldensfabrik erkundigten sich die Inassen des Ballons, der sehr niedrig schwebte, bei einem unserer Genossen nach dem Namen der Stadt. Sie gaben zurück, daß sie nach Braunschweig wollten. Der Ballon verschwand in der Richtung der Kleinbahnlinie Gardelegen. —

Stendal, 9. Juli. (Die Schauläge.) Bei herrlichem Wetter zeigte am Montag Abend Herr Schäfer zum dritten- und letztmal seine Kunst im Fliegen. Um 8 1/2 Uhr wendete er in südwestlicher Richtung Stendal den Rücken, an das ihn wohl nicht die allerfreudigsten Erinnerungen zurückdrängen lassen werden. Gegen 9 Uhr landete er auf dem Graueranger in Magdeburg in schönem Gleitflug. Seinen Leistungen entsprechend hätte der pekuniäre Erfolg ein besserer sein können. Auch ihm kam wohl die Einsicht, daß es sich mit Protektion doch leichter um die Erlöse kämpft, als ohne sie. —

Wernigerode, 9. Juli. (Eine Brennholz-Versteigerung) findet am Freitag den 12. d. M., von vormittags 10 Uhr an, im alten Schützenhause statt. Das Holz lagert im Salzberger Revier. —

(Das diesjährige Gewerkschaftsfest) findet am Sonntag statt. Die Parte- und Gewerkschaftsmitglieder werden nun ersucht, sich recht zahlreich an den getrossenen Veranstaltungen zu beteiligen. Der Festzug wird um 3 Uhr vor dem „Färstern Bismarck“ aufgestellt und dann nach dem „Volksgarten“ seinen Weg nehmen. Zur Verschönerung des Festes werden die beiden hiesigen Fremdenchöre, die beiden Arbeiter-Chöre und Turnvereine sowie der Arbeiter-Radfahrerverein Harzfreund beitragen. Morgens 11 Uhr findet die Nahnennehr der hiesigen Zahlstelle des Deutschen Metallarbeiterverbandes statt. Die Weib- und Festrede hält unser Reichstagsabgeordneter Alwin Brandes (Magdeburg). (Siehe S. 12.) —

(Zum Schlachthof.) Im Monat Juni wurden im hiesigen Schlachthaus geschlachtet: 2 (0) Pferde, 86 (106) Künder, 7 (7) Jungrinder, 156 (203) Külder, 176 (177) Schafe, 2 (5) Ziegen, 592 (587) Schweine. Die Zahl der Schlachtungen ist gegen den gleichen Monat im Vorjahre, wie die eingeklammerten Zahlen beweisen,

um 61 zurückgegangen, trotzdem der Fremdenverkehr dieses Jahr größer ist als im Vorjahre, demnach auch für die Fremden mehr Fleisch gebraucht wird. Das läßt erkennen, wie selten bei den Arbeitern jetzt noch Fleisch auf den Tisch kommt. —

Wolmirstedt, 9. Juli. (In der Wahlvereinsversammlung) am Sonntag gab Genosse Fr. Fischer den Klaffenbericht vom 2. Quartal 1912. Bedauerlich ist, daß sich die Mitgliederzahl etwas vermindert hat. Der Vorsitzende, Genosse W. Jungmann, ermahnte die Mitglieder zur tatkräftigen Mitarbeit. Alsdann wurde als Untertassierer Genosse Karl Lauenroth gewählt. Als Delegierte zur diesjährigen Kreisversammlung wurden die Genossen W. Jungmann und Karl Lauenroth gewählt. Der Antrag des Genossen Behrens und der Kreisversammlung, eine Sterbefälle einzuführen, wird, nachdem Genosse Fr. Fischer auf die von den Gewerkschaften und den Konsumvereinen gegründete Volksfürsorge hingewiesen hatte, zurückgezogen. Beschlossen wurde, in der nächsten Versammlung zu den Anträgen der anderen Faktionen Stellung zu nehmen. In die Parteigenossen sei aber das Ersuchen gerichtet, die Versammlungen besser zu besuchen, lästige aufzuräumen und unablässig für die moderne Arbeiterbewegung tätig zu sein. —

kleine Chronik.

Die Höllemaschine unter dem Aufschrei.
Wegen verjuchten Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz hatte sich am Montag der 30jährige Tischler Schemel und dessen 24jährige Frau Elise geb. Heße, gebildene Schulz, vor dem Schwurgericht des Landgerichts Berlin 3 zu verantworten. Beide wurden beschuldigt, durch Anwesenheit von Sprengstoffen Gefahr für Leben und Gesundheit eines anderen herbeigeführt zu haben. Dieser „andre“ war der frühere Ehemann der angeklagten Frau Schemel, von dem sie geschieden ist. Anfangs 1907 wohnte der Angeklagte bei dem Milchhändler Karl Schulz, dem früheren Ehemann seiner jetzigen Frau. Zwischen ihm und Frau Schulz kam es hinter dem Rücken des Mannes zu einem Liebesverhältnis. Damals sollen beide Angeklagte den Plan gefaßt haben, den unheimlichen Ehemann Schulz aus der Welt zu schaffen, wobei sie sich folgenden Mittels bedienten: Der Angeklagte Schemel war von seiner Soldatenzeit her in der Anwendung von Sprengstoffen, insbesondere in der Herstellung einer sogenannten „Trennmine“, genau unterrichtet. Er besorgte sich ein größeres Quantum Sprengpulver, mit dem er eine ebenso einfache wie raffinierte Höllemaschine herstellte. Er füllte das Pulver in eine Zigarrenkiste, deren Deckel er an vier Stellen durchbohrt hatte. Durch diese Löcher steckte er viel lange Nägel in die Kiste, die an ihrem untern Ende mit Zündhütchen versehen waren, die sich entzünden mußten, wenn die Nägel von oben gegen den Kistenboden gedrückt wurden. Diese Höllemaschine wurde von der Frau Schulz heimlich überbracht in ein Zimmer seines Milchwagens gelegt. Ihre Hoffnung, daß sich ihr Ehemann auf die Höllemaschine setzen und dann eine kleine Luftreise antreten würde, erfüllte sich jedoch nicht. Durch einen reinen Zufall bemerkte Schulz die ihm zugebuckte Sprengkiste. Er entfernte die Höllemaschine und schüttete in Gegenwart einiger Arbeitskollegen vor allen Dingen das Pulver aus, so daß die „Trennmine“ Erfindung ungeschädigt wurde. Das Urteil lautete gegen Schemel auf 1 1/2 Jahre Zuchthaus und gegen Frau Schemel auf 6 Monate Gefängnis. Auf Anregung des Rechtsanwalts Dr. Cossmann erklärten die Geschworenen ihre Zustimmung zu einem Gnadenersuchen, durch das eine Umwandlung der Strafe in Gefängnisstrafe herbeigeführt werden soll. —

Fünf Geistliche vor dem Kriegsgericht.
Die katholischen Pastoren Epacher, Hemequin, Adam und Mathieu aus Diederhosen und Umgebung wurden vom Rezer Kriegsgericht zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Geistlichen hatten sich bei einer Kontrollversammlung gegen den Bezirksoffizier Hauptmann Bode „ungehörlich benommen“. Zur Rede gestellt, legten sie, unter Nichtbeachtung des vorgezeichneten Dienstwegs, schriftlich Beschwerde ein, worin sie drohten, sich an den Landtag zu wenden. Der Hauptmann sah in dieser Drohung eine Verletzung und erhaltete Anzeige. Die Angeklagten wurden auch wegen Verletzung, Widerstands, Bedrohung verurteilt. Ein weniger beteiligter fünfter Geistlicher, der mit unterschrieben hatte, erhielt 3 Tage Gefängnis. Die Verurteilten haben Berufung an das Oberkriegsgericht eingelegt. —

Dynamitexplosion bei Turin.
In der Robelschen Dynamitfabrik in Vigliano bei Turin fand neuerdings eine furchterliche Explosion statt. 600 Kilo Dynamit explodierten und die Hälfte der Fabrikgebäude flog in die Luft. Zahlreiche Personen wurden schwer verwundet; doch sind bisher keine Toten festgestellt. Der Materialschaden ist bedeutend. —

wie die meisten der komponierenden Instrumentalisten und Dirigenten, nicht zu eiganem persönlichem Stil. Er versucht immer nachzuahmen, wo er selbständig weiterbildet sollte. Findlings folgt er besonders dem verhängnisvollen Vorbild Richards 2., den er im naturalistischen Zeichnen menschlicher Affekte ebenso nachahmt wie in rastloser Tüpfelarbeit des Erwebers. Wann endlich werden die modernen Opernkomponisten einsehen lernen, daß das Heil und die Zukunft nicht in der komplizierten überlauten Orchesteroper liegt, die die Sänger auf der Bühne erdrückt, sondern in der Rückkehr zur einfacheren Sing-Oper mit fehlischen Melodien, unbeschadet natürlich der herrlichen Erzeugnisse der neuen Ausdrucksmusik im Technischen und Harmonischen, im seelisch Charakteristischen?

Die Wiener Hoper brachte einen neuen d'Albert, die tomiische Oper Die verschänkte Frau, doch wiederum ohne bleibenden Erfolg, heraus. Die Gild mit der d. rastlose d'Albert, beseuert von dem Weltfieser seines Tiefslands in atemlosler Gait Oper um Oper herauszuwri, muß unabweisend auf die Qualität und künstlerische Vollendung jeder neuen Arbeit schädigend einwirken. Die „Gild“ zeigt auch die neue tomiische Oper die durch Mächtigen und Wai der Arbeit bedingten Mängel in hohem Maße. Der Komiker Lotbar hat mit bekannter Witterung für grobe Bühnenspieler aus einem Antihonischen Operettenstieff ein landläufiges Buch zurechtgemachert. Was geht vor? Die dürftige Handlung bezieht ihr Fundament aus der Rebllichkeit zweier Savoiern, Peatrice und Felice. Beide sind verheiratet. Diese an den Direktoren einer Wanderkomie, jene an einen bionnen und eiferstichtigen Bauern, den die temperamenvolle Felice mit Hilfe eines tolen Komödianteneinfalls und genügt auf ihre Reblbarkeit mit Schmeiher Peatrice gründlich kuriert. Die ganze Schauspieltruppe beteiligt sich an der Begännung dieses Widerspenstigen und dazu ein fideles, freghünerer Putschmüch Fra Angelico, der in frupelloser Weise für den nötigen Humor sorgt. Eugen d'Alberts Musik mangelt es an Frische und Respränglichkeiten gleich sehr wie an pointiertem Rhythmus. Er trotzt im bequemen Dunderab des „Tates gleichmäßig dahin. Auf der Gabeis-Zeite geht die geschickte Mischung der inischen Stimmungsmomente. Kaum ist „Die verschänkte Frau“, ohne besonders Furere zu machen, in die Bühnenwelt getreten, kundigt ihr Vater schon wieder eine neue Oper an. Diesmal soll's aber ganz graulich werden. Sie heißt Die toten Augen, und Hans Feing Erwers, der Globetrotter und Berliner Edgar-Mann-Boe-Hebertrumpfer, und Mar Henry, der ziemlich aus-geschungene Münchner Gschaftrichter und Kabarettist, sind die Macher des Textbuchs.

Im Heinen rührigen Augsburgger Stadttheater gedacht man der Oper Stella maris (Stern des Meeres) von dem Deutsch-Belger Alfred Kaiser, die wie stuber in „Sarmen und Kaffel zündende Wirkung ausübte. Die Handlung führt in ein eigenartiges Mittel, in ein bretonisches Fischerdorf.

Gerade am Hochzeitsstag Schloß und Margas wird ihr früherer Verlobter Janit aus Seent gerettet. Er fordert seine alten Rechte. Margas aber weilt ihn zurück und folgt Schloß zur Kirche. Aber ihre innere Ruhe ist erschüttert. Janit verspricht ihr für immer zu gehen, wenn sie sich am Abend ihm hingibt. Am Schloß zu retten, erfüllt sie seinen Wunsch. Schloß erfährt durch gute Freunde Margas Geheimnis und Janits Schuld. Aber er ist der Größe von den dreien. Er verzeiht, weil er begreift, daß es nur seinetwegen geschehen. Der Stern des Meeres leuchtet auf und verheißt dem jungen — wie lange vor dem Sturm er geboren? — Paare endliches Glück. In dramatischer und orchesterlicher Hinsicht recht der begabte Komponist Meißner und orchesterlicher Meißner, ohne aber seine Persönlichkeit bei diesem Annehmen zu verlieren. Von großem Reiz ist die wirkungsvolle und geschickte Einfügung bretonischer Volksweisen und Tänze. „Stella maris“ besitzt so viel Bühnenwirksamkeit, daß auch größere Theater sich von ihrer Aufführung Erfolg versprechen dürfen.

Richard Strauß hat ein neues Opera-Gi ausgebrütet. Jetzt schon Jatter für die bürgerliche Schmodwelt natürlich. Die tapieren Soldaten der Feder belauern den armen Meister, der so ganz ungeschuldig an der verurückten Richard-Strauß-Kellame in, auf Schritt und Tritt. Sie wissen jetzt schon, wann er die Annäherungen von Ariadne auf Karos vollendet haben wird, wer die Hauptpartien bei der Premiere in Stuttgart fingen werden, daß sämtliche idische Musikkapazitäten zu dem Ereignis erscheinen werden, was Reinhardt für Ausstattungsmunder vollbringen wird, daß ein Platz 50 Mark kostet und daß Berliner jüdische Warenhäuser die Billette verpfänden.

„Ariadne auf Karos“ wird bekanntlich als Nachspiel zu Molières „Bourgeois Gentilhomme“ in Szene geben, das den adligen Bürger Jourdain als einen denu eiflen Tröpfe zeigt, die mehr scheinen möchten als sie sind. Hofmannsthal hat die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine amüsante Verknüpfung von Opera Seria und Opera buffa. Ariadne beklagt den ihr verloren gegangenen Iphesus; auf diese tragische Introduction folgt ein heiteres Intermezzo, eine Art Kolombine Zerbinetta, die fünf Akte des Lustspiels auf zwei zusammengezogen, an deren Ende Jourdain seinen Gärten eine Oper vorspielen läßt. Durch einen Zufall hat er gerade zwei Komödiantengesellschaften im Haus, eine tragische und eine amüsante. Jourdain läßt nun beide zusammen auftreten und so entsteht eine am

